Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

305 (4.11.1943)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich 1.70 RM. zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn oder 42 Rpf. Postzustellgebühr. — 9 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 601; Neustadt, Fernruf 280; Müllheim, Fernruf 640; Lörrach, Fernruf 2137; Säckingen, Fernruf 318; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus Bertoldstraße 57 u. 59, Fernruf Sammelnummer 5447. Postscheckkonto: Karlsruhe 18440. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 u. 59. Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Straße Nr. 200. Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 16.45 Uhr, samstags bis 18 Uhr. Anzeigenschluß 18 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 46 mm, im Textteil 52 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. — Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße Nr. 200. Fernruf 5447. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 und 59. Fernruf Sammelnummer 5447. — Schriftleitungsschluß: 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1943 – Folge 305 | Freiburg i. Br. den 4. November | Donnerstag-Ausgabe

Moskau forderte Entlastung

Ein vielsagender Satz in der Moskauer Abschlußverlautbarung Stalin bestand auf neuen Offensiven der Anglo-Amerikaner

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 3. November.

In der Abschlußverlautbarung der Moskauer Konferenz findet sich auch der Satz, daß „Entscheidungen über militärische Operationen zur Abkürzung des Krieges" getroffen worden seien. Diese Feststellung ist für uns nur deshalb interessant, weil sie in dieser versteckten Form die Auffassung der drei Verbündeten wiedergibt, daß alle bisherigen Anstrengungen, Deutschland militärisch zu überwinden, vergeblich gewesen sind. Damit wird also auch zugegeben, daß weder die sowjetische Sommer- noch Herbstoffensive dieses Jahres, noch die Eroberung Siziliens und die Besetzung Süditaliens jene Erfolge gewesen sind, die in Moskau, London und Washington erwartet wurden. Dieser Passus spiegelt die ganze Enttäuschung wider, daß es nicht gelang, trotz aller Prophezeiungen, die deutsche Wehrmacht bis zum November 1943 auf die Knie zu zwingen. Churchill war es, der nach seiner Rückkehr aus Kanada und USA im Hochsommer verkündete, das Kriegsziel werde erreicht sein, „wenn die Blätter fallen".

In Europa sind die Blätter gefallen und in der Sowjetunion fällt bereits der erste Schnee, aber die Feinde sind noch immer genau so weit von ihrem Ziel entfernt, wie damals, als Churchill im Vertrauen auf den Verrat Badoglios jenen Satz aussprach.

Die Hoffnungen, die England und USA auf die Terrorangriffe gegen deutsche Städte und ihre Zivilbevölkerung gesetzt hatten, sind nicht in Erfüllung gegangen. In Italien, wo die Engländer und Amerikaner in Zusammenhang mit dem Verrat Badoglios in der Tat eine große Chance besaßen, sind die entscheidenden kritischen Tage vorbei gegangen, ohne daß es dem Gegner gelungen wäre, sie zu nutzen. Stalins Offensive gegen das deutsche Ostheer hat zwar zu nicht unerheblichen Erfolgen für die Sowjetunion geführt, sein eigentliches Ziel aber, die deutschen Armeen zu durchbrechen und zu vernichten, hat er nicht erreicht. In dieser Tatsache liegt auch zweifellos der Kern jener Überlegungen, auf deren Grundlage die sowjetischen Delegierten in das Gespräch mit ihren westlichen Partnern eingetreten sind. In einer ergänzenden Londoner Meldung heißt es, daß Stalin auf der Zusicherung bestanden hätte, daß noch in diesem Jahre in Italien oder von Italien aus eine neue Offensive eingeleitet und außerdem die Front im Westen bis spätestens März 1944 eröffnet werden solle. Diese Forderung beweist, daß die Sowjetunion in der Tat eine Entlastung notwendiger hat denn je. Daß auf der Gegenseite die Zeitnot als Faktor vorhanden ist, unterliegt jedenfalls keinem Zweifel. Wenn das Moskauer Abschlußkommuniqué eine betonte Sicherheit hinsichtlich des Kriegsausgangs an den Tag legt, so kann dies weder unsere Überzeugung beeinflussen, daß in Moskau und London bestimmte militärische Bedenken bei der Beurteilung der Gesamtlage eine Rolle spielen, noch gar die Siegeszuversicht des Deutschen Volkes unterhöhlen.

Die Anglo-Amerikaner und Bolschewisten hatten es von ihrem Standpunkt aus also dringend notwendig, sich über die militärische Lage auszusprechen und den Versuch zu machen, ihre zukünftigen Operationen zu koordinieren. Stalin hat England und USA. nicht darüber im Zweifel gelassen, daß die Sowjetunion die Hauptlast des Kampfes auf die Dauer und auf unbestimmte Zeit nicht mehr tragen kann. Daher kam der Beschluß über „Entscheidungen über militärische Operationen zur Abkürzung des Krieges" zustande, der aber alle bisherigen Voraussagen der feindlichen Propaganda Lügen straft. Deutschland und seine Verbündeten können der Auswirkung dieser „Entscheidungen" in größter Ruhe entgegensehen, denn seine Feinde haben bisher noch nicht bewiesen, daß sie einer großen gemeinsamen Anstrengung fähig sind. Die deutsche Wehrmacht steht als eiserner Wall rings um die Grenzen Europas bereit, den Feind zu empfangen, wenn der hier oder dort Zugang zum Kontinent sich etwa erzwingen will.

Schneckentempo in Italien

Eigener Dienst des „Alemannen"

bs. Stockholm, 3. November.

In der englischen Öffentlichkeit machen sich in zunehmendem Maße über die militärische Entwicklung auf dem italienischen Kriegsschauplatz Beunruhigung und Enttäuschung bemerkbar. Schon zwei Monate leisten wenige, freilich ausgesuchte, deutsche Divisionen der zusammengeballten englisch-amerikanischen Kraft erfolgreich Widerstand und bringen der 5. britischen und 8. amerikanischen Armee fortgesetzt schwere Verluste bei, ohne daß diese mehr als nur schrittweise vorauskämen. Die Äußerung „Alle Wege führen nach Rom, aber sie sind vermint", ist heute wieder geflügeltes Wort und wird mit bissiger Ironie in englischen Parlamentskreisen auf die lasche Kriegführung in Italien angewandt. Dabei werden Vergleiche zwischen dem langsamen Fortschreiten der anglo-amerikanischen Offensivaktion in Italien mit der nun schon drei Monate pausenlos anhaltenden Offensive der sowjetischen Wehrmacht gezogen und daraus für die anglo-amerikanische Kriegführung nicht gerade schmeichelhafte Schlüsse gezogen. Allerdings verschweigt man in politisch führenden Kreisen Englands nicht, daß die große sowjetische Offensive gegen den Dnjepr in ihrem Gesamteffekt ebenfalls enttäuscht, weil sie den strategischen Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Ostfront nicht erreicht hat.

Unsere leichtbeweglichen Werferbatterien

sind immer da zur Stelle, wo sie dem Feind größte Verluste zufügen. Als sich die Bolschewisten zum Angriff auf eine unserer neuen Stellungen bereitstellten, traf sie die vernichtende Wirkung dieser Waffe. PK.-Kriegsberichter Knödler (PBZ — Sch)

„Die deutsche Hegemonie"

Szl. — Für schweizerische Publizisten ist es eine ausgemachte Sache, daß Deutschland die Hegemonie in Europa fordert, besonders seit der Niederringung Frankreichs. Die Basler „National-Zeitung" unterstellt diese Version als wahr und weiß hinzuzufügen, daß die europäischen „Nationen auf das ihnen zugedachte „Glück" lieber verzichten würden", fürchtet aber, daß sich Deutschland nicht abweisen läßt. Aus der deutschen Geschichte hat das Schweizer Blatt herausgelesen, daß man in Berlin keine andere Politik zu treiben imstande ist.

An einer schlagkräftigen Beweisführung wollen es die Baseler nicht fehlen lassen. Die Entstehung des Deutschen Reiches unter Bismarck wird als eine reine Gewaltaktion Berlins geschildert, erst im Norddeutschen Bund und danach im deutschen Kaiserreich. Doch das war nicht die einzige Sünde. Von Basel aus gesehen, ist die Entstehung des deutschen Nationalstaates eine „vollkommene Verfälschung der bundesstaatlichen Idee". Jetzt wissen wir Bescheid. Deutschland müßte eigentlich noch nach den alten Bundesakten von 1815 regiert werden. Jedes kleine Fürstentum mit einem separaten Außenminister und einer eigenen Zollgrenze, abhold jedem Unterordnen unter die große deutsche Sache.

Vielleicht könnten wir bei längerem Zureden jene schweizerischen Publizisten, die mit der deutschen Geschichte nicht zufrieden sind, von unserem Anspruch auf einen Nationalstaat überzeugen, hätte Bismarck nicht den Fehler begangen, das „Reichsland" Elsaß-Lothringen zu schaffen. Daß dieses Gebiet den Franzosen wieder abgenommen wurde, möchte wohl noch angehen, aber daß nicht ein neuer souveräner Kleinstaat gegründet wurde, sondern ein „weiteres bundeswidriges Gebilde", kann auch nachträglich nicht gutgeheißen werden.

Es ist nur gut, daß man in der Baseler „National-Zeitung" mit Hilfe tiefschürfender historischer Rückblicke die wahren Ansichten Berlins endlich dreispaltig vor aller Öffentlichkeit enthüllen kann. Zwar läßt sich nicht ganz verheimlichen, daß die bundeswidrige Einigung „damals ein Herzenswunsch des ganzen deutschen Volkes gewesen" ist, aber Basel gibt dies nur zu, um nun zu drohen: von Europa könne man heute nicht sagen, daß es sein Herzenswunsch sei, in einem großdeutschen Militärstaat unterzugehen.

Der Schweizer Bürger seufzt schwer. Für sein Land hegt er keine Zweifel, daß es jeden schnöden Annäherungsversuch Deutschlands kalt abweisen wird. Aber es gibt verdächtig viele Nationen in Europa, die europäisch denken, sich gemeinsam des Bolschewismus erwehren wollen und die sogar erwägen, das politische Einvernehmen mit Deutschland fortzusetzen. Diese muß man warnen. Gesetzt der Fall also, es wären einmal europäische Beschlüsse zu fassen oder gemeinsame politische Handlungen vorzunehmen, die Baseler würden nicht teilnehmen. Ihr Selbstgefühl verträgt dergleichen nicht, unter gar keinen Umständen, — ausgenommen, wenn die Anglo-Amerikaner-Bolschewisten kommen. Bei diesem Gedanken sind im Nu alle moralischen Grundsätze in der Redaktion der Baseler „National-Zeitung" vergessen. Plötzlich (immer in dem gleichen Aufsatz!) wird es ganz klar, daß die europäischen Nationen nicht sich selbst überlassen werden können. „Auch die Alliierten werden" — für den Fall, daß sie etwas in Europa zu bestimmen haben! — „nicht darum herumkommen, den aufgewühlten Erdteil irgendwie zu organisieren", irgendwie eine Art von Vormundschaft zu errichten, eine Hegemonie. Da steht das böse Wort wieder, aber jetzt ist keine preußisch-deutsche Willkür gemeint, jetzt ist von politischen Notwendigkeiten die Rede. Jetzt wird Schritt gemacht für die Anglo-Amerikaner und Bolschewisten für eine Hegemonie, an der selbstverständlich die Sowjets entscheidenden Anteil haben.

Den Baselern stockt nicht das Herz. Sie sehen zwar große Schwierigkeiten, aber grundsätzlich würden sie sich nicht ablehnend verhalten. Sie suchen augenscheinlich eine Verhandlungsbasis, um sich mit den Bolschewisten über die Organisation Europas zu unterhalten. Sie haben kleine Einwendungen und Wünsche — aber wahrlich kein Selbstgefühl, nicht einmal einen primitiven Selbsterhaltungstrieb, sondern nur eine primitive Methode, die Geschichte zu klittern und an der Greuelfabrikation über den eigenen Kontinent teilzunehmen.

Unsere Antwort!

Von J. H. GERSTENBERG

Das Theater, das die Feinde im Moskauer Kreml zwölf Tage lang veranstaltet haben, ist ein rein den Bedürfnissen ihrer Agitation entsprungenes Manöver gewesen. Weil sie Deutschland und seine Verbündeten militärisch nicht besiegen können, sprechen sie um so mehr vom Sieg und wollen das Deutsche Volk durch Schwatzen aushöhlen. Ob sie wirklich noch immer nicht begriffen haben, daß es einen zweiten 9. November nicht gibt und auch niemals geben wird?

Besonders in England und den USA. ist man des Lobes voll ob der Leistung, die ein Eden und Hull in Moskau vollbracht haben. Wie sieht diese „Leistung" aber in Wirklichkeit aus? Eines ist klar: Zwischen den Verbündeten sind schwere Differenzen vorhanden, Meinungsverschiedenheiten, die am Konferenztisch nicht gelöst wurden. Das beweist die Abschlußverlautbarung, die zwar viele Seiten umfaßt, aber bei näherem Zuschauen nichts als Phrasen und leere Worte enthält. Die wirklichen Probleme sind entweder nur angesprochen oder späterer Behandlung überlassen worden oder sollen gar später auf diplomatischem Wege erledigt werden. Weitere Fragen, so heißt es, seien angeblich durch Meinungsaustausch beigelegt worden, womit also offen zugegeben wird, daß Gegensätze vorhanden waren und noch sind. Denn über eine wirkliche Beilegung ist nichts gesagt. Der Wortschwall in England und USA. kann niemand darüber hinwegtäuschen, daß die Probleme keine Lösung fanden. Einig ist man sich nur in der Auffassung, von den Beschlüssen dieser Moskauer Konferenz werde eine „furchtbare moralische Wirkung" auf das Deutsche Volk ausgehen. Woher man diese Auffassung nimmt, ist schleierhaft, denn das Deutsche Volk und seine Wehrmacht haben dazu bekanntlich keine Veranlassung gegeben. Solche Feststellung der Feinde ist aber auch nichts anderes, als die tatsächliche Flucht vor der in Moskau mißlungenen Lösung konkreter Fragen.

Einig ist man sich in der Auffassung, daß der Krieg gegen Deutschland bis zu seiner Vernichtung weitergeführt werden soll. Um das festzustellen, brauchten sich Eden und Hull nicht auf die beschwerliche Reise nach Moskau zu begeben, denn das weiß das deutsche Volk bereits seit jenem 3. September 1939, als England und Frankreich ohne jeden Grund Deutschland den Krieg erklärten. Churchill hat jedes Jahr von neuem die Vernichtung Deutschlands als das englische Kriegsziel verkündet und jedes Jahr von neuem das Erreichen dieses Zieles prophezeit. Was 1939 nicht gelang, sollte 1940 geschehen, dann 1941, 1942 und jetzt 1943. Aber die militärische Lage ist so, daß er nun für 1944 dem englischen Volk den Sieg versprechen muß. Aber auch 1944 wird keinen englischen

Andauern der schweren Kämpfe im Osten

Feindlicher Landekopf auf der Krim weiter eingeengt – Amerikanische Angriffe in Süditalien abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 3. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde südlich Kertsch der feindliche Landekopf trotz erbitterten Widerstandes weiter eingeengt. An den nördlichen Zugängen zur Krim, im Raume östlich Cherson und im großen Dnjepr-Bogen dauern die schweren Kämpfe mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften unter hohen Verlusten für den Gegner an. Die Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen und Einbrüche abgeriegelt. Eigene Gegenangriffe hatten trotz verbissenen Widerstandes der Sowjets Erfolg. Eine große Anzahl Panzer wurde abgeschossen und eine abgeschnittene kleinere Gruppe des Feindes aufgerieben. An der übrigen Ostfront fanden gestern nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Eine feindliche Gruppe, die sich auf einer Dnjepr-Insel östlich Tcherkassy festzusetzen versuchte, wurde aufgerieben. Südöstlich und nördlich Kiew sowie westlich Smolensk wurden Angriffe der Sowjets im Gegenstoß abgewiesen. Im Kampfraum von Welikije Luki sind Kämpfe mit dem hier hartnäckig angreifenden Feind noch im Gange. Ein Eisenbahnflakzug unter Führung des Leutnants Muhr vernichtete im Südabschnitt der Ostfront an einem Tage 15 Sowjetpanzer und schoß einen weiteren überschweren feindlichen Panzer bewegungsunfähig. Im Finnischen Meerbusen kamen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ins Gefecht mit leichten feindlichen Seestreitkräften. Sie versenkten drei sowjetische Schnellboote und beschädigten mehrere andere, davon eines so schwer, daß auch mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

In Süditalien wurden mehrere Nachtangriffe nordamerikanischer Truppen westlich des Volturno abgewiesen. Östlich des Volturno erlitt der Feind beim Versuch, unseren zurückgehenden Sicherungen nachzustoßen, durch zusammengefaßtes Artillerie- und Werferfeuer sowie durch Angriffe deutscher Schlachtflugzeuge empfindliche Verluste. Im Ostabschnitt griffen zwei britische Regimenter mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung unsere Stellungen am Trigno-Fluß an. Sie wurden unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Durch Bombenwürfe feindlicher Fliegerverbände im südöstlichen Reichsgebiet entstanden am gestrigen Tage Personenverluste und Gebäudeschäden. Sieben der angreifenden viermotorigen Bomber wurden abgeschossen.

Unsere Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht erneut Ziele in London.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 3. November gegen die englische Südküste vor und versenkten aus einem stark gesicherten Geleitzug ohne eigene Verluste zwei Dampfer mit zusammen 4500 Brt.

Kuban-Schild vom Führer gestiftet

Berlin, 3. November.

Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf dem Kuban-Brückenkopf einen Kuban-Schild gestiftet. Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

Eichenlaub nach dem Heldentod

Führerhauptquartier, 3. November.

Der Führer verlieh am 28. Oktober 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Voss, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 314. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Voss starb an der Ostfront den Heldentod.

Schwerverwundete deutsche Soldaten kehrten aus englischer Gefangenschaft zurück

Die an Deck des deutschen Lazarettschiffes nach Vollzug des Austausches eingetroffenen Kriegsinvaliden beim Singen der Lieder der Nation. Weltbild

Opfersonntag brachte 52,8 Millionen

Berlin, 3. November.

Der am 10. Oktober durchgeführte zweite Opfersonntag des Kriegs-WHW. 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 52 879 943.22 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 42 429 236.42 Reichsmark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 450 706.80 Reichsmark, das sind 24,1 Prozent.

Sieg sehen, denn wenn im kommenden Jahr überhaupt ein Staat zusammenbrechen wird, dann wird es England sein. Daß die Feinde alle Maßnahmen zur Fortführung des Krieges treffen wollen, dürfte in ihrer Lage wohl nur selbstverständlich sein. Auch diese Feststellung ist nichts Neues, sondern beweist nur die Uneinigkeit, die über die Art dieser Maßnahmen und über die militärische Fortführung des Krieges besteht.

Wenn aber die drei Verbündeten schon nicht wissen, wie sie gemeinsam den Krieg weiterführen sollen, so wissen sie schon garnicht, was sie nach dem Kriege machen wollen, vorausgesetzt, daß sie ihn gewinnen würden. So hat man sich in Moskau lediglich nach plutokratisch-bolschewistischer Manier ausgehorcht. Solche Staaten sind nicht in der Lage, einen vernünftigen Frieden der Welt zu geben. Das ist nun einmal mit Phrasen nicht zu machen. Außerdem haben sie ihre Unfähigkeit bereits früher unter Beweis gestellt, als sie die Macht hatten, der Welt jenen Frieden zu geben, nach dem sie sich seit 1914 sehnt. Ein solcher Frieden aber steht im Widerspruch zu ihrer Ausbeutungspolitik an der Menschheit, die jenem kleinen Kreis von Juden, Börsenjobbern und Finanzschiebern zu dienen hat, die den Kreis der Deutschland feindlich gesinnten Koalition ausmachen. Zu dieser Ausbeutungspolitik paßt auch die Verkündung des Planes einer Art von neuem Völkerbund, was ja schließlich auch nichts Neues ist.

Unsere Feinde wollen nach errungenem Sieg die Rüstungen beschränken. Auch diese Musik haben wir schon einmal vernommen. Heute wissen wir, daß die Rüstungsgewaltigen in England und USA. solche Rüstungsbeschränkung aus Geschäftsinteresse nicht zulassen, ja gerade diese sprechen bereits von einem dritten Weltkrieg, den es zwischen den Siegern geben werde und der für sie wieder ein glänzendes Geschäft sein werde.

Da man das Deutsche Volk auf dem Schlachtfeld nicht besiegen kann, soll wieder einmal der Versuch gemacht werden, es von innen her aufzuspalten. Da die Frage der Konfession nicht mehr aktuell ist, muß nun wieder die Kleinstaaterei heran. So hält man sich an einige österreichische Emigranten und verspricht die Wiederherstellung eines Staates Österreich. Die Soldaten unserer tapferen ostmärkischen Divisionen werden lachen, wenn sie das hören. Sie wissen besser, wie fest der Reichsgedanke gerade auch in der Ostmark seit der Heimkehr ins Reich verankert ist. Sie selbst beweisen seit vier Jahren auf allen Schlachtfeldern dieses gigantischen Ringens, daß ihnen die Erhaltung des Großdeutschen Reiches den Einsatz ihres Lebens wert ist.

Unsere Feinde erhoffen statt des militärischen Sieges einen 9. November! Hier aber irren sie! Dieser Krieg wird auf dem Schlachtfeld entschieden und nirgend anders. Wenn England und USA. in Moskau für den Fall eines Sieges der Sowjetunion den europäischen Kontinent dem Bolschewismus ausgeliefert haben, so kann und wird diese Auslieferung nur das deutsche Schwert zu verhindern wissen. Wenn England und USA. meinen, durch eine Landung auf dem Kontinent die Sowjetunion unterstützen zu müssen, so mögen sie das wagen. Wo immer sie kommen, werden sie auf stärkste Abwehr stoßen.

Das lächerliche Agitationsgeschwätz der Moskauer Konferenz ändert also nicht das Geringste an der augenblicklichen Lage und dem weiteren Verlauf dieses Krieges, der auf deutscher Seite härteste Entschlossenheit und stärksten Einsatz aller Kräfte an der Front und in der Heimat auch weiterhin sehen wird.

Feind-Kreuzer im Pazifik versenkt

Tokio, 3. November.

Wie das Japanische Hauptquartier meldet, versenkte die japanische Marineluftwaffe während eines Landungsversuchs des Feindes auf der Insel Mono (Treasury), südlich von Bougainville am Mittwochvormittag einen feindlichen Kreuzer und beschädigte einen weiteren.

USA.-Rüstungsbetriebe stillgelegt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. Lissabon, 3. November.

Die Androhung und Durchführung schärfster staatlicher Sicherheits- und Vergeltungsmaßnahmen hat den Generalstreik der USA.-Bergarbeiter so gut wie überhaupt nicht beeinflußt. In Pennsylvanien ließen sich 280 von 80 000 Bergarbeitern dazu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die ersten Folgen des durch soziale Ungerechtigkeiten verursachten Großstreiks machen sich bereits bemerkbar. Der Ausfall in der Kohlenzufuhr für die Rüstungsindustrie hat die Regierung veranlaßt, die gesamten zur Zeit auf den Bahnen rollenden Braunkohlentransporte zu beschlagnahmen. Einer der größten Rüstungskonzern, die „United States Steel Corporation" in Pittsburg ließ am Dienstagabend erklären, um Mitternacht zum Mittwoch müsse ein Viertel ihrer Produktion stillgelegt werden. Die weitere Stillegung eines zweiten Viertels erscheine spätestens in der Nacht zum Donnerstag als unumgänglich. Ähnliche Folgen zeitigte auch der Bergarbeiterstreik in den westkanadischen Provinzen. Die kanadische Regierung sperrte ebenfalls die Kohlenbelieferung für Privatzwecke, außer in dringenden Fällen, wenn die Vorräte nicht mehr für die nächsten vierzehn Tage ausreichen.

Die Streikbewegung in England verschärft sich ebenfalls in Formen, die zwar nicht die Ausmaße der USA.-Streiks erreichen, dafür aber besonders empfindliche Produktionszweige betreffen. So brach in einer Maschinenfabrik in Glasgow ein Streik aus, an dem sich 18 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligten. Die Arbeiter weigern sich konstant, auf die Vorschläge ihrer eigenen Gewerkschaftsbeamten einzugehen. Die auffällige Erscheinung, daß die englischen Arbeiter sich gegen die Beschlüsse ihrer eigenen Gewerkschaftsleitung wenden, beweist, daß fremde Einflüsse kommunistischer Elemente sich immer stärker durchsetzen, und daß die Arbeiterschaft Großbritanniens der bolschewistischen Agitation in wachsendem Ausmaße Folge leistet.

Das Welt-Echo des Verrates an Europa

Sogar Pseudoneutrale werden schon nachdenklich – Was in der Verlautbarung nicht gesagt wurde

Drahtberichte unserer Korrespondenten

rd. Berlin, 3. November.

Das Urteil der Welt über die Moskauer Konferenz und ihre Ergebnisse zeigt mit aller Klarheit die Erkenntnis, daß sich die beiden Plutokratien in allen Punkten dem Diktat Stalins unterworfen haben. In den Kommentaren der Presse wird im übrigen das Moskauer Kommuniqué als Bluff entlarvt, der über die wirklichen Ziele der Politik des Kreml hinwegtäuschen soll. Unsere Auslandsvertreter berichten hierüber im einzelnen:

„Besorgniserregendes Schweigen"

hw. Stockholm:

Den besten schwedischen Kommentar zu dem Moskauer Kommuniqué liefert der Stockholmer „Socialdemokraten". Das Blatt enthält u. a. seit einiger Zeit eine tägliche Rubrik: „Heute vor 25 Jahren". Darin erinnerte sie am Dienstag an den Scheidemann-Verrat und den Dolchstoß der deutschen Landesverräter von 1918. Auf etwas Gleichartiges spekuliert ein wesentlicher Teil der Moskauer Demonstration; sie ist, wie auch die großen Überschriften über den Londoner und Neuyorker Berichten der schwedischen Presse erkennen lassen, ein Glied im Nervenkrieg. „Stockholms Tidningen" überschreibt beispielsweise „Roosevelts Schlag gegen die Moral des deutschen Volkes". Auch dieses Blatt erinnert … an die Ereignisse vor 25 Jahren. Damals jedoch stand Deutschland ohne Führung da. Die Gegenseite arbeitet aber noch immer nach dem gleichen Rezept: der Spekulation auf einen innerdeutschen Zusammenbruch. Aber sie wird sich grimmiger täuschen denn je.

Einen wesentlichen Teil ihrer Leitartikel und Kommentare widmen die schwedischen Zeitungen wohl oder übel dem, was die Moskauer Verlautbarung verschweigt. Sogar „Dagens Nyheter" hebt in der Überschrift hervor: „Nichts über Finnland und das Baltikum" und erwähnt die Befürchtung vieler, daß Sowjettruppen womöglich ganz Europa besetzen könnten. „Nya Dagligt Allehanda" bringt dagegen offen die Sorgen und Bedenken der schwedischen Konservativen zum Ausdruck: „Die Schweigsamkeit bezüglich der Zukunft der kleinen Staaten ist allzu unheilverkündend."

Sowjets wollen Welt versklaven

ws. Lissabon:

Die portugiesische Zeitung „A Voz" macht sich aus Anlaß der Meldung von dem Abschluß der Moskauer Konferenz zum Sprachrohr der ernsten Besorgnisse, die man über die Zukunft Europas in iberischen Kreisen hegt. Das Blatt bezieht sich dabei auf das Eingeständnis des Londoner „Observer", daß im Falle eines bolschewistischen Sieges sämtliche Staaten Europas, einschließlich Englands, gegenüber der Sowjetunion und den USA. kleine Staaten darstellen würden. Das portugiesische Blatt hebt dabei hervor, daß die Sowjetunion entschlossen sei, die gesamte Welt, wie sie es nenne, zu „befreien" und daß sie es nicht zulassen werde, daß man ihrer Expansion ein Hindernis entgegensetze.

Konferenz — Gerichtsverhandlung

gl. Tokio:

Die japanischen Pressekommentare beurteilen die Ergebnisse der Moskauer Konferenz als einen vollkommenen Triumph der Sowjets über ihre Verbündeten. Im Verlauf der Verhandlungen habe sich eine absolute Überlegenheit der Sowjetunion ergeben. In Wirklichkeit sei darum die ganze Konferenz eine Gerichtsverhandlung gewesen, auf der sich die USA. und England der Entscheidung des Moskauer Richters fügen mußten, schreibt „Yomiuri Hochi".

Was Moskau für inopportun hielt

me. Bukarest:

Das Kommuniqué über die Moskauer Konferenz wird von der rumänischen Presse eindeutig dahin kommentiert, daß die Anglo-Amerikaner den sowjetischen Wortführern gewichen sind und alle Forderungen der Bolschewisten ohne Zögern akzeptiert haben. Gerade Rumänien fühlt sich selbstverständlich von den jetzt in Moskau getroffenen Entscheidungen berührt. In rumänischen Kreisen mißt man gerade jenen Fragen Bedeutung bei, die auf der Moskauer Konferenz mit allgemeinen Redewendungen umgangen wurden, da die Veröffentlichung ihrer Entscheidung im Sinne Moskaus für inopportun gehalten wurde. Es sei daher aufschlußreich, daß gewisse heikle Probleme von einem Schleier umgeben wurden. Die rumänische Presse betont, daß die Anglo-Amerikaner kein wesentliches Mitbestimmungsrecht gehabt hätten, anderenfalls sie nicht versäumt hätten, dieses groß herauszustellen. Es sei vollauf erwiesen, daß allein die Sowjets ausschlaggebend die Ergebnisse der Zusammenkunft beeinflußten.

Freiheit oder Sklaverei

tz. Helsinki:

Die finnische Reaktion auf das Kommuniqué der Alliierten ist, entsprechend der unmittelbaren Bedrohung des Landes durch die Bolschewisten, sehr eingehend und ohne Illusion. Man ist vor allem über die Tatsache erstaunt, daß das Kommuniqué nicht in Moskau, sondern in London ausgegeben worden ist. Zum Inhalt selbst bemerkt beispielsweise „Hufvudstadsbladet", sämtliche Grundsätze der Atlantik-Charta seien spurlos verschwunden. „Hameen Sanomat" erklärt, Finnland habe alle Ursache, im Hinblick auf die Festigkeit seiner Waffenbrüderschaft vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Freiheit oder Slaverei, eine dritte Möglichkeit gebe es für Finnland nicht, habe es nicht gegeben und sie werde auch in Zukunft nicht zu finden sein.

„Schlafende Brüder" Badoglios

Viktor Emanuel sorgte für Freimaurer-Immunität beim Strafgesetz

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 3. November.

Unter schärfste Beaufsichtigung der faschistisch-republikanischen Behörden wurde in Rom der italienische Ex-Senator Beneduce, der stellvertretende Großmeister der italienischen Freimaurerei, gestellt. Er hatte seinerzeit dem Faschismus gegenüber sein Ehrenwort gegeben, daß er einzig und allein nur als Italiener handeln würde, und es verstanden, als Finanzexperte Einfluß auf die Staatsverwaltung zu nehmen. Auf einen Wink der Freimaurerei hin unterstützte der frühere italienische König die Arbeit Beneduces durch seine Ernennung zum Senator mit entsprechender Immunität gegen das italienische Strafgesetz. Wie im Zuge der Enthüllungen nach der Flucht des Königs bekannt wird, hat Beneduce zwanzig Jahre lang seine Tätigkeit als Finanzsachverständiger in Italien nach den Anordnungen der Freimaurer Englands und der Vereinigten Staaten ausgeübt. Sein Einfluß als ein vom Königshaus geschützter Senator war so groß, daß er verschiedentlich als der eigentliche Finanzminister Italiens bezeichnet wurde, wobei er den Beistand des Generaldirektors der italienischen Notbank, Azzolini, fand. Versuche, ihn in die faschistische Partei einzuschmuggeln, wurden abgewiesen, da die Partei sich weigerte, Beneduces Bekehrung ernst zu nehmen.

Nachdem mit der Machtergreifung durch den Faschismus die Leitung des Großorients von Italien nach Frankreich verlegt worden war, zog Beneduce in ihr die freimaurerische Organisation der „Schlafenden Brüder" auf, die gemäß der Terminologie der Freimaurer aktiv nicht hervortreten durften, aber ihr im Verborgenen zu nutzen hatten. Beneduce und sein Anhang waren unablässig bemüht, derartige schlafende Brüder in Schlüsselstellungen der staatlichen Verwaltung sowie in der italienischen Wehrmacht unterzubringen. In erster Linie dazu behilflich waren Badoglio, der seit langem den 33. Grad erreicht hatte, sowie die Generale Ambrosio, Roatta und Guzzoni, der kürzlich in Oberitalien verhaftet werden konnte. Bemerkenswert zahlreich waren die schlafenden Brüder im Haus Savoyen. Besonders zäh waren die Versuche der Freimaurerei, in der faschistischen Partei Fuß zu fassen. Es gelang Beneduce, dann auch Grandi, Acerbo und andere zu schlafenden Brüdern zu gewinnen und mit ihrer Hilfe gemäß den Plänen Badoglios den Verrat vom 25. Juli vorzubereiten.

Die Amgot bolschewisiert

Steigerung der bolschewistischen Wühl-Tätigkeit in Süditalien

Eigener Dienst des „Alemannen"

bs. Stockholm, 3. November.

Wie in Londoner Kreisen erinnert wird, haben die Sowjets bei den Besprechungen in Moskau auch einen maßgebenden Einfluß auf die Amgot, die anglo-amerikanische Militärverwaltung in Süditalien und auf Sizilien verlangt und durchgesetzt. Die Sowjets wünschen eine „begrenzte Politisierung" jener Verwaltung, wie sie sich vorsichtig ausdrücken. Wie diese begrenzte Politisierung in Wirklichkeit aussieht, wird man an der vermehrten kommunistischen Betätigung in den besetzten Gebieten Italiens sehr bald erkennen. Gleichzeitig unterstützt die Sowjetregierung die Forderungen der amerikanischen und englischen Gewerkschaftsbewegung, die ihrerseits eine Vertretung der Gewerkschaftsbewegung in der Amgot verlangen. Das Ziel ist die Schaffung einer neuen Gewerkschaftsbewegung in den besetzten Gebieten. Dafür wollen sie Fachleute zur Verfügung stellen. Auch Moskau hat sich zur Entsendung derartiger „Fachleute" bereit erklärt, von denen einige bereits unterwegs sein sollen. Andere will man aus Nordafrika nach Sizilien und Süditalien abkommandieren.

Wie aus Bari verlautet, soll dort in nächster Zeit eine sowjetische Abordnung aus Moskau eintreffen, die von dem Verräterkönig, Viktor Emanuel, empfangen werden wird. Die Abordnung komme nach Italien auf Grund der Moskauer Beschlüsse, „um die Richtlinien der Politik Badoglios und Sforzas näher kennenzulernen und sich mit den italienischen Sozialproblemen zu befassen."

Auch in Tunesien hat nunmehr kommunistische Aktivität in vollem Umfange eingesetzt. Während in Marokko der frühere Abgeordnete Jaques Oresa die Kampagne leitete und sich in Algerien der stellvertretende Vorsitzende der kommunistischen Partei Frankreichs, André Marty, der Führung bemächtigt hat, reist in Tunesien der frühere Pariser Abgeordnete Croizat umher, um an allen Orten Agitationsversammlungen abzuhalten. „Die Kommunisten bilden jetzt einen nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der nationalen Gemeinschaft", erklärte er u. a. auf seiner ersten großen Massenversammlung in Tunis.

Die Angst des schlechten Gewissens

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 3. November.

Der englische Indienminister Amery hat der Londoner „Daily Mail" zufolge, die hierüber eine sensationelle Mitteilung veröffentlicht, auf Regierungsbeschluß in Anbetracht der Hungersnot in Indien eine besondere Leibgarde ausgewählter Detektive von Scotland Yards erhalten. Auch die übrigen Mitglieder des englischen Kabinetts werden, wie das Londoner Blatt meldet, noch strenger bewacht als bisher. Da man annehmen kann, daß alle Mitglieder des englischen Kabinetts seit Kriegsbeginn ohnehin ganz besonders gesichert worden sind, erscheinen die Enthüllungen der „Daily Mail" überraschend. Sie sind tatsächlich nur begreiflich aus der zunehmenden Furcht vor den Folgen der indischen Katastrophe.

Ehrenliste der Tapfersten

Führerhauptquartier, 3. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Karl Rennoldner, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Leutnant d. R. Walter Busch, Kompanieführer in einem Infanteriebataillon; Obergefreiter Willi Schaffner, in einem Grenadierregiment ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Leutnant Hartmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

* * *

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Alois Eckert ist am 28. September einer Verwundung erlegen.

Neues kurz gemeldet

15. November — Meldungsschluß für die faschistische Partei. Laut Bekanntgabe des republikanisch-faschistischen Parteisekretärs ist der Schlußtermin zur Eintragung ehemaliger faschistischer Parteimitglieder in die Mitgliedsliste der faschistisch-republikanischen Partei auf den 15. November festgesetzt worden. Nach dem 15. November können nur diejenigen Italiener in die Partei aufgenommen werden, die vor dem 25. Juli 1943 der faschistischen Partei nicht angehörten.

200. Luftsieg eines kroatischen Jagdfliegerverbandes. Im Verlauf vieler Feindflüge haben die an der Ostfront in treuer Waffenbrüderschaft mit der deutschen Luftwaffe kämpfenden kroatischen Jagdflieger den sowjetischen Fliegerkräften empfindliche Verluste zugefügt. Einer der kroatischen Jagdfliegerverbände errang jetzt an der Ostfront den 200. Luftsieg.

USA.-Kreuzer schwer beschädigt. Mit der Nachrichtengebung über eigene Verluste haben die Amerikaner es nicht so eilig, wie in bezug auf ihre mehr oder weniger fragwürdigen Siegesmeldungen. Beispielsweise hat sich Washington erst jetzt dazu entschließen können, offiziell bekanntzugeben, daß bei der bereits mehrere Wochen zurückliegenden Seeschlacht vor Salerno der amerikanische Kreuzer „Hawana" schwer beschädigt wurde.

Ein deutscher Zerstörer kämpft im Mittelmeer

Modernster Zerstörer übernahm Tradition des Zerstörers „Hermes"

Von Kriegsber. HANS JOACHIM EICHEN

Bei der Kriegsmarine.

PK. Der soeben in Dienst gestellte Zerstörer „X" übernahm auf Befehl die Tradition des in zahllosen Geleitfahrten bewährten und schließlich wegen Maschinenschadens von seiner eigenen Besatzung vor Tunis versenkten Zerstörers „Hermes". Damit wird die Erinnerung an ein Kriegsschiff wach gehalten, das — im wahrsten Sinn des Wortes „einzig in seiner Art" — während seines mehr als ein Jahr dauernden Einsatzes Erfolge hatte.

Die Engländer lieferten 1938 der griechischen Kriegsmarine zwei hochmoderne Zerstörer ihrer „H"-Klasse. Es waren schöne, gut gebaute Kriegsschiffe. Sie erhielten die Namen „K. B. Georgios I." und „Prinzessin Olga". — Zu Anfang des Feldzuges gegen Griechenland wurde „K. B. Georgios I." durch eine deutsche Stukabombe versenkt. Von den Griechen wurde der Zerstörer wieder gehoben und in ein Schwimmdock gebracht. Da kamen wieder deutsche Flugzeuge und versenkten das Dock mit dem Zerstörer. — Dann wurde, als die deutsche Wehrmacht einmarschiert war, das Dock gehoben. Der Zerstörer wurde wieder hergestellt und als „Hermes" in den Dienst der deutschen Kriegsmarine übernommen. Fregattenkapitän Johannesson wurde sein Kommandant.

Nach kurzen Probefahrten ging „Hermes" auf Kriegsmarsch. Von Saloniki bis zur Cyrenaika und von Kreta bis Sizilien und Tunis sollte sich sein Kampfraum erstrecken. Frachter- und Tankergeleite wurden gesichert. Der Kampf in diesem Mittelmeergebiet ist sehr hart. Da hatte „Hermes" einmal einen großen, besonders wertvollen Tanker mit Fliegerbenzin zu geleiten. Schon in der Nacht wurde das Geleit von unzähligen Bombern erfolglos angegriffen. Dann kamen am Tage zahlreiche hochfliegende große Maschinen. „Hermes" fuhr mit äußerster Kraft um das Geleit und nebelte es völlig ein. Plötzlich pirschte sich während eines Hochangriffes mehrmotoriger Bomber ein Torpedoflieger in niedrigster Höhe heran. Das sah sehr gefährlich aus. Aber mit größtem Glück lief der Torpedo haarscharf am Bug des Zerstörers vorbei!

Als „Hermes" dann nach Sizilien kam, erlebte er seinen schönsten Triumph, die Vernichtung des feindlichen U-Bootes „Splendid". Bei herrlichem Mittelmeerwetter wurde plötzlich backbord voraus ein Sehrohr gesichtet. Mit äußerster Kraft voraus fahren und Wasserbombenwurf in Serien — das war ein Werk von Sekunden. Die Badegäste am italienischen Strand — so nahe der Küste spielte sich die Jagd auf das feindliche U-Boot ab — wurden durch die Detonationen der Wasserbomben aufmerksam und verfolgten den Kampf. Der Kommandant des englischen U-Bootes schien ein alter Fuchs zu sein, denn immer wieder entzog er sich dem Bombenregen. Endlich — der Vorrat an „Wabos" an Bord der „Hermes" ging schon zu Ende — schoß das Boot plötzlich wie ein Kork an die Wasseroberfläche. Sofort bekamen die Flakbedienungen Feuererlaubnis, schossen und trafen, noch bevor drüben das Geschütz klargemacht werden konnte. Die Leute, die sich noch wehren wollten, fielen in diesem Feuerhagel gleich aus oder sprangen ins Meer. Der U-Boots-Kommandant stellte durch ein geschicktes Manöver sein Boot mit dem Bug zu dem deutschen Zerstörer. Das war nicht ungefährlich, denn man mußte damit rechnen, daß vier Torpedos daraus abgeschossen werden konnten. Aber zu gleicher Zeit schossen die deutschen Seeleute so vorzüglich, daß das englische Boot einen Treffer nach dem andern erhielt — und über den Achtersteven wegsackte! Ein Freudenschrei bestätigte den Sieg. Zweiunddreißig Engländer, unter ihnen der Kommandant, wurden von dem Sieger gefangen genommen …

Ende April 1943 setzten die Briten und Nordamerikaner rücksichtslos Hunderte von Flugzeugen zur Abriegelung unseres Nachschubes nach Afrika ein. Tausende und abertausende Bomben warfen sie aus großen Höhen mit viermotorigen Bombern auf unsere Geleite. Dann wieder griffen sie mit schnellen Jägern und Jagdbombern an; plötzlich schickten sie Torpedoflieger, U-Boote kauerten vor unsern Landeplätzen.

Der Zerstörer „Hermes" läuft abends zur schnellen Geleitsicherung aus. Noch in der Nacht gibt es U-Boot-Alarm, dann wieder Fliegeralarm. Am Morgen machen englische Aufklärer die Gruppe, zu der noch ein italienisches Schiff gestoßen ist, aus. Kurze Zeit darauf greifen dreißig Hurricane-Jagdbomber mit zahllosen kleinen Bomben und Bordwaffen an. Die Schiffe der Achse schießen vorzüglich. Der Feind wirft vorbei.

Deutsche Jagdflugzeuge stoßen zu der Gruppe. Dann kommt nach einer halben Stunde der zweite Angriff von sechsunddreißig zweimotorigen Bombern und zahllosen Jägern. Man schießt wild, die deutschen Jäger stürzen sich auf ihre Gegner, aber es sind zu viel. Man kann die Schiffe nicht mehr sehen, soviele Wassersäulen brechen unter dem Bombenregen aus dem Meer. Noch ein Angriff! Ein Schiff bekommt einen Treffer. Hermes bleibt unbeschädigt, obgleich die Bombeneinschläge so nahe beim Schiff liegen, daß man durch Wassersäulen hindurchfährt und die Fontänen über Back und Brücke zusammenstürzen. Nur wenige Minuten ist Ruhe über dem Wasser — da stürzen sich erneut dreißig Jagdbomber aus der Sonne auf „Hermes". Ihre Bomben liegen vor, neben, hinter dem Schiff. Die Männer an der Maschine unter Deck meinen, jetzt müßte das Schiff getroffen sein, denn Schläge wie mit Stahlhämmern lassen den Schiffskörper erzittern. Plötzlich bäumt sich „Hermes" auf, eine Bombe ist unter dem Schiff detoniert — alle Meßgeräte fallen aus, Glasscheiben springen, Leitungen brechen …. Frage von Brücke an Maschine: „Können wir Fahrt halten? Boot ist unverletzt …" Ja, „Hermes" kann noch fahren. Aber nur noch kurze Zeit. Denn die Kühlpumpen für die Turbinen-Lager sind ausgefallen.

„Wir müssen auf jeden Fall durchhalten!" gibt die Brücke herunter.

„Wir halten durch …", sagt die Maschine.

Aber lange kann die Turbine ohne Schmieröl nicht laufen. Man macht das Schiff klar zum Sprengen. Die Turbine ächzt und stöhnt. Mit Seewasser wird gekühlt, dann mit Trinkwasser.

„Wir halten noch durch!"

Hochdruck ist auf den Kesseln. Aber die Turbine arbeitet nur mühsam. Bis zu einer Bucht an der afrikanischen Küste kommt „Hermes". Hier wird geankert. Das Schiff ist manövrierunfähig. — Am nächsten Tage melden sich fünfzehn Mann von der Maschine freiwillig zur Reparatur. Mit primitivsten Mitteln, während zahllose Feindmaschinen immer und immer wieder den „Hermes" angreifen, wird das Schiff tatsächlich bis vor Tunis gebracht.

Dann ist der Kriegsmarsch des Zerstörers „Hermes" zu Ende. Als der leitende Ingenieur dem Kommandanten meldet, daß nun der letzte Versuch, die Maschine zum Laufen zu bringen, erfolglos ist, gibt der Kommandant den Befehl, das Schiff vor der Hafeneinfahrt zu sprengen.

Nur ein Teil der Besatzung war während der beinahe ununterbrochenen Angriffe gefallen oder verwundet. Auch darin bewies sich „Hermes" wieder als Günstling der Götter. Die meisten Männer kamen sogar mit allen möglichen Fahrzeugen hinüber nach Italien und auf Urlaub in die Heimat. (y)

Wasser fehlt. In den besetzten Gebieten Süditaliens sind gegenwärtig 1450 Gemeinden ohne Wasserversorgung. In Foggia wurde der Bevölkerung von den englischen Besatzungsbehörden ein Liter Wasser je Kopf und Tag zugeteilt.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht,
i. V. Franz Seidelmaier.
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 21.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

ÜBER FREIBURG

Dummes Geschwätz und seine Folgen

Ernste Mahnung an Ehrvergessene

In England wird zur Zeit ein neuer Propagandafeldzug gegen Deutschland gestartet. Die Londoner Blätter veröffentlichen angebliche Mitteilungen, die einige der im Austauschverfahren jetzt nach England zurückgekehrten schwerverwundeten englischen Kriegsgefangenen über die deutsche Heimatfront gemacht haben sollen. Der englische Minister Thomas Johnson faßt diese angeblichen Aussagen englischer Kriegsgefangenen in der Behauptung zusammen, aus Gesprächen mit Deutschen hätten Heimgekehrte die Überzeugung gewonnen, daß man mit einem Zusammenbruch Deutschlands rechnen könne, wenn die alliierten Bomber ihre Angriffe gegen Deutschland fortsetzten. Die englische Presse zieht daraus die Schlußfolgerung, die britische und amerikanische Luftwaffe müsse den gegen das Deutsche Volk geführten Luftterror mit aller Energie rücksichtslos und brutal fortsetzen.

Wenn auch diese angeblichen Äußerungen von Deutschen, die London der Welt als Sensation verkünden läßt, offensichtlich frei erfunden oder doch stark übertrieben sind und nur einen neuen Trick in dem von unseren Gegnern inszenierten Nervenkrieg und Lügenfeldzug darstellen, so muß das Deutsche Volk doch aus den Erklärungen der englischen Heimkehrer die Lehre ziehen und erkennen, welche schwerwiegenden Folgen defaitistische Äußerungen — wenn auch nur einiger pflicht- und ehrvergessener Deutscher — für das gesamte Deutsche Volk haben können.

Die englische Presse ihrerseits hat schon seit Wochen stärkste Zweifel an der Wirksamkeit des britisch-amerikanischen Luftterrors geäußert, vor allem seitdem die Verluste der britisch-amerikanischen Luftwaffe von Woche zu Woche enorm gestiegen sind.

Wenn aber die Hoffnung des englischen Volkes und seiner Führung auf eine vermeintlich entscheidende Wirkung des britisch-amerikanischen Luftterrors gegen das Deutsche Volk durch gedankenlose oder bewußt defaitistische Äußerungen neue Nahrung erhält und infolgedessen der Luftterror gegen deutsche Städte und ihre Zivilbevölkerung mit vermehrter Wucht fortgesetzt werden sollte, so kann sich das Deutsche Volk in erster Linie dafür bei jenen pflicht- und ehrvergessenen Schwätzern bedanken! Sie sind es, die durch einen verbrecherischen Defaitismus, den sie äußern, dem ganzen Deutschen Volke schaden und so vielen Volksgenossen bitteres Leid zufügen.

Deshalb ist es die heiligste Pflicht jedes Deutschen, gewissenlosen Schwätzern und ehrvergessenen Defaitisten, wo immer sie auch in Erscheinung treten, sofort mit aller Schärfe entgegenzutreten und sie der Bestrafung zu überantworten. Er dient damit nicht nur dem Deutschen Volke, seinem Leben und seiner Zukunft, sondern auch seiner eigenen Sicherheit sowie dem Schutze seiner Familie und seines Eigentums.

*

Hermann Glockner 85 Jahre. Am 4. November vollendet Altstadtrat Hermann Glockner, Adolf-Hitler-Straße 191, sein 85. Lebensjahr. Er stammt aus einer der ältesten Freiburger Familien, die hier schon im 16. Jahrhundert erwähnt wird und die Generationen lang das heimische Gewerbe der Grenzbohrer, dann das der Hutmacher und Hutfabrikanten und schließlich den selbständigen Kaufmannsberuf ausübte. H. Glockner hat nach Erlernung des Hutmacherhandwerks und Ableistung des Einjährig-Freiwilligendienstes bei den 113ern, sich gründlich in der Fremde umgesehen und brachte aus München seine Lebensgefährtin, die ihm in bald 60jähriger Ehe treu zur Seite steht. Er betrieb zunächst eine Hutfabrik und den Hutetnzelhandel, stellte sich dann ganz auf den Hut- und Modewarenhandel um, und baute 1901/02 das Geschäftshaus Adolf-Hitler-Straße 191. In diesem wird heute von seinem Schwiegerenkel, der im Osten steht, das „Sporthaus Glockner" betrieben als Fortsetzung der alten Firma. Neben der beruflichen Tätigkeit, bei der er von seiner Frau unterstützt wurde, wirkte der Jubilar nahezu 30 Jahre in den städtischen Kollegien, darunter 25 Jahre als Stadtrat, und gehörte ein halbes Jahrhundert der Freiwilligen Feuerwehr an, davon lange Zeit als Zahlmeister. Ein alter Freiburger durch und durch, mit heißer Liebe an seiner Heimat hängend, erlebte er die Entwicklung der Stadt von 20 000 auf bald 120 000 und weiß als lebende Stadtgeschichte vieles zu erzählen.

Altersjubilare. Gastwirt i. R. Albert Rombach, Breisacher Straße 34, vollendet am heutigen 4. November, noch rüstig und gesund, sein 70. Lebensjahr. Rombach ist gebürtiger Freiburger. Er übte 36 Jahre lang seinen Beruf als Wirt und Metzger aus, etwa 30 Jahre lang, seit 1905, auf dem „Bratwurstglöckle" und später bis zum Eintritt in den Ruhestand in der „Scheffelstube", die inzwischen eingegangen ist. 36 Jahre lang war Rombach ferner aktives Mitglied des „Frohsinn" und gehört nun ein halbes Jahrhundert der Freiburger Feuerwehr an, für die er heute noch für besondere Fälle bereitsteht. Zwei Söhne stehen mit Auszeichnungen im Feld. Am heutigen Tage feiert ferner Stadtarbeiter Jakob Rieger, Freiau 55, seinen 65. Geburtstag.

Veteranenspende. Den Veteranen von 1866 und 1870/71 oder deren Witwen wird auch in diesem Jahre zu Weihnachten eine kleine Ehrengabe gewährt. Die Vorsitzenden der Kriegerkameradschaften sind bereits aufgefordert, die Anschriften der in Frage kommenden Mitbürger und Mitbürgerinnen dem Oberbürgermeister zu melden. Sofern ein Veteran oder dessen Witwe nicht Mitglied einer Kriegerkameradschaft ist, ergeht hiermit an die betreffenden Personen die Aufforderung, sich persönlich im Rathaus, alter Teil, Zimmer 15, 2. Stock, zu melden oder durch einen Angehörigen melden zu lassen, da sonst eine Zuteilung der Spende nicht erfolgen kann. Hierbei sind die Militärpapiere vorzuzeigen.

Vorstellungsänderung am Sonntagnachmittag. Aus Anlaß der Vorverlegung des Gedenkens an den 9. November findet in Abänderung der bisherigen Ankündigung am Sonntagmittag um 13 Uhr außer Miete eine Aufführung von „Wallensteins Tod" in der bekannten Besetzung statt.

„Ungarns Schicksal". Am Freitag, 5. November, findet um 19 Uhr im Hörsaal 54 der Universität Freiburg ein Vortrag von Dr. Béla Gavallér von Szentpali (Ungarn) über „Ungarns Schicksal" (mit Lichtbildern und musikalischen Demonstrationen) statt. Der Veranstalter ist das Auslandsamt der Dozentenschaft an der Universität Freiburg.

Postausweiskarten. Die im Großdeutschen Reich ausgeteilten, am 31. Oktober 1943 noch geltenden sowie die künftig auszustellenden Postausweiskarten bleiben für den innerdeutschen Gebrauch im Verkehr mit Postdienststellen, insbesondere als Ausweis zum Empfang für alle Arten von Postsendungen, über die dreijährige Gültigkeitsdauer hinaus für die Dauer des Krieges weiter gültig. Die Erneuerung der Karten wird jedoch beansprucht, wenn sich das Äußere des Inhabers so verändert hat, daß das Lichtbild oder die Personenbeschreibung nicht mehr zutrifft.

Der Lichtspielhausbesitzer hat alle Rechte

Jugendschutz im Filmtheater – Keine Engstirnigkeit – Luftwaffenhelfer gelten nicht als Wehrmacht

Die Hitler-Jugend hat weitgehende Möglichkeiten geschaffen, um der Jugend den Film zu erschließen und den Film in die Erziehungsarbeit einzubauen. Die Durchführung der neuen Bestimmungen der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend über den Filmbesuch wird dadurch wesentlich erleichtert. Bisher war es Jugendlichen unter 18 Jahren gestattet, die Abendvorstellungen ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten bis 21 Uhr zu besuchen. Da es sich aber in der Praxis schwierig gestaltet, den Filmbesuch um 21 Uhr abzubrechen, wurde in der Neuregelung von vornherein der Zutritt zu allen Vorstellungen untersagt, die nach 21 Uhr beendet sind.

Es liegt dabei nicht in der Absicht des Gesetzgebers, die Jugend durch engstirnige Handhabung der Verordnung vom Kinobesuch auszuschließen. Wo, wie in Freiburg, Nachmittagsvorstellungen durchgeführt werden, liegt es angesichts des starken Zudrangs am Abend im allgemeinen Interesse, die Jugend auf diese Vorstellungen zu verweisen. Das Verbot findet auf Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung.

Wie in der HJ.-Zeitschrift „Das junge Deutschland" erläuternd ausgeführt wird, begründet der Besitz eines Wehrpasses, eines Gestellungsbefehls oder ähnlicher Papiere noch keine Ausnahme. Die Zugehörigkeit zur Wehrmacht und zum Reichsarbeitsdienst rechnet erst vom Gestellungstage ab. Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, die nach Beendigung ihrer Dienstpflicht nach dieser wieder ausscheiden, unterliegen erneut der Polizeiverordnung, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind. Marine- und Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend und Besucher von Unteroffizier-Vorschulen oder fliegertechnischen Vorschulen gelten nicht als Angehörige der Wehrmacht und fallen unter die Verordnung, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind.

Zweifel haben sich ferner ergeben über die Frage, wann eine Übertretung gegeben ist. Ein Jugendlicher, der zu einer Abendvorstellung oder einem jugendverbotenen Film eine Karte löst, begeht noch keinen Verstoß, denn er kann ja die Karte für einen Erwachsenen besorgen. Eine Übertretung liegt erst vor, wenn der Jugendliche die klar erkennbare Absicht zeigt, die Vorstellung zu besuchen. Die Straffälligkeit des Filmtheaterbesitzers oder seiner Angestellten tritt erst ein, wenn der Jugendliche die Kontrolle passiert hat. Eine Überprüfungspflicht des Filmtheaterbesitzers besteht auch bereits beim Kartenkauf, wo die Verwendung der Karte überprüft werden muß. Die Filmtheaterbesitzer und ihre Angestellten besitzen alle Rechte und Pflichten, um der Polizeiverordnung Geltung zu verschaffen. In Zweifelsfällen müssen sie nach dem Alter fragen und die Ausweise prüfen. Personen, die sich weigern, entsprechende Angaben zu machen oder die Zweifel nicht beheben, können unter Berufung auf das Hausrecht zurückgewiesen werden.

Baden und Elsass

Wer kennt die Tote?

Straßburg. Am 29. Oktober 1943 wurde in Straßburg-Ruprechtsau, an der Illbrücke, die Leiche einer unbekannten weiblichen Person aus dem Wasser geborgen. Es handelt sich um eine Frau in den zwanziger Jahren, etwa 1,55 m groß, braune Haare, braune Augen, starke untersetzte Gestalt. Sie war bekleidet mit braunem Hut mit Band, blauem Wintermantel, rotem Kleid, heller Unterwäsche, Strumpfhaltergürtel mit braunen Strümpfen. Um den Hals trug sie einen blau-rot gestreiften Schal. Wo wird seit etwa 5 bis 10 Tagen eine Frau vermißt? Angaben erbeten an die Kriminalpolizei Straßburg.

Die Straße ist kein Spielplatz

ro. **Bischweiler.** (Eigene Meldung.) Beim Spielen auf der Straße wurde die sechs Jahre alte Klothilde Stemmer aus der Rahmengasse vor dem Elternhause von einem Personenkraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit schweren Verletzungen wurde die Kleine nach Hagenau ins dortige Bürgerspital gebracht.

Führerlose Zugmaschine

Pforzheim. Auf der Keltersstraße in Ersingen riß eine schadhafte Zugmaschine, die abgeschleppt werden sollte, los, weil die Kette nicht stark genug war. Die Zugmaschine raste mit zwei Anhängern die abfallende Straße hinunter, wobei der am Straßenrand stehende zehn Jahre alte Albert Kauselmann überfahren und tödlich verletzt wurde. Auch eine Frau erlitt Verletzungen.

„Der ewige Klang"

Ein Film aus einem Geigenbauerdorf im Ufa-Friedrichsbau Freiburg

In einem kleinen Gebirgsdorf werden seit vielen Generationen Geigen gebaut, die in der ganzen Welt einen guten Namen haben; doch ist die einstige Höhe des Geigenbaues nicht wieder erreicht worden. Der Zunftmeister sinnt dem rätselhaften Klang früherer Geigen nach, bis ihm bei einem Besuch in Innsbruck eine Steiner-Geige zu Gesicht kommt. Sie hat den Klang, den seinen Geigen zu geben, er noch nicht in der Lage war. Überglücklich ersteht er die Wundergeige und trägt sie in sein Gebirgsdorf. Von dieser Stunde an lebt er nur noch dem einen Gedanken: seinen Geigen eine solche Seele einzuhauchen, damit sie den Klang der Steiner-Geige in sich tragen. Sein Bruder, wie er Geigenbauer und begabter Geiger, wird vom Dämon der Kunst erfaßt, er entwendet seinem Bruder die kostbare Geige und folgt der Lockung der großen Welt, die ihm in Gestalt einer das Gebirgsdorf passierenden Sängerin und ihrem Impresario begegnet. Kalt berechnend nutzt der Impresario den jungen Künstler aus, dessen Name; einmal in der Öffentlichkeit, kometengleich am Kunsthimmel erstrahlt. Innerlich bleibt der junge Geiger einsam, sein Künstlertum wird zum seelenlosen Virtuosentum erniedrigt. Die Stille seines Dorfes gibt ihm die Ruhe wieder; wie er einst auszog, so kehrt er wieder heim, kann seinen Bruder durch den Klang der von ihm erbauten Geige versöhnen. Da auch seine Jugendliebe auf ihn wartete, bleibt der gute Ausgang gesichert.

Günther Rittau, der mit A. Arthur Kuhnert das Drehbuch schrieb, führte mit sicherem dramatischem Instinkt Regie, manch hübschen Einfall wußte er einzustreuen und hob so diesen Film, indem er das Schicksal einer Geige in den Mittelpunkt stellte, aus der bisherigen Schablone der Gebirgsfilme. Den ehrgeizigen Geigenbauer und Zunftmeister wußte E. W. Borchert packende Gestalt zu verleihen, Rudolf Prack spielte den von der Kunst besessenen Geiger, Olga Tschechowa die gefeierte Sängerin, O. E. Hasse den rücksichtslosen Impresario. Elfriede Datzig, Georg Vogelsang und viele andere vervollständigen den Kreis der überzeugenden Darsteller.

Ein Film, der wohl in der Lage ist, den Besucher einige Stunden bester Unterhaltung zu bieten.

Richard W. Tritsch

Was die neuen Rationen bringen

Lebensmittelzuteilung vom 15. November bis 12. Dezember

Für die Lebensmittelrationen der 56. Zuteilungsperiode vom 15. November bis 12. Dezember 1943 hat der Reichsernährungsminister seine Anordnungen jetzt erlassen. In der Fettverteilung treten bei gleichbleibender Gesamtfettration Änderungen durch den Wegfall der Schweineschlachtfette ein. Die über 14jährigen Versorgungsberechtigten erhalten statt 112,5 g Speck oder Schweinefett bzw. 90 g Schweineschmalz die dem Fettwert nach gleiche Menge von 90 g Butterschmalz. Bei den ausländischen Zivilarbeitern wird die wegfallende Ration an Schweineschlachtfetten durch Margarine ersetzt. Die Abgabe von Käse wird dahin verbessert, daß Sauermilchkäse künftig entsprechend seinem Gehalt in der eineinhalbfachen Menge abgegeben wird. Verbraucher, die Sauermilchkäse beziehen, erhalten somit statt 62,5 g Käse 94 g Sauermilchkäse. Sauermilchkäse sind Harzer Käse, Mainzer, Bauernhandkäse u. a., Spitzkäse, Thüringer Stangenkäse u. a., Quargel, Nieheimer Hopfenkäse, Kräuterkäse, Ziegerkäse, Kuhkäse. Bei den Nährmitteln gelangt die unveränderte vierwöchentliche Ration von 600 g in Höhe von 50 statt bisher 100 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen und in Höhe von 550 g statt bisher 500 g in Getreidenährmitteln zur Verteilung. Die übrigen Rationen bleiben überhaupt unverändert.

In einigen Teilen des Reiches kann eine Sonderregelung dahin bestimmt werden, daß auf einen oder mehreren Käseabschnitten Sauermilchkäse abgegeben werden muß. Generell können die Verbraucher auch über die Quarkabschnitte, wenn Speisequark nicht verfügbar ist, Sauermilchkäse beziehen, und zwar in der halben Quarkmenge. Auch können auf die Quarkabschnitte auf Wunsch des Verbrauchers, je nach Lage des Kleinverteilers, statt 125 g Quark 100 g Koch- oder Schichtkäse bezogen werden. Die Käsebestimmungen gelten entsprechend für Gaststätten, Kantinen usw. Die besonderen Lebensmittelkarten für die Weihnachtssonderzuteilung werden erst mit den allgemeinen Karten der 57. Zuteilungsperiode ausgegeben.

Parteiamtliche Mitteilungen

Kreisfrauenschaftsleitung, Freiburg. Freitag, 5. November, 18.15 Uhr pünktlich, dringende Chorprobe für Lazarettbetreuung im Kreisfrauenschaftshaus. Probe für die Instrumentalgruppe ebenda gleichfalls am 5. November, 20 Uhr.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude". Zum Einsatz für Feierabendveranstaltungen wollen sich befähigte Laien und Amateure beim Freizeit-Studio, KdF.-Kreisdienststelle Freiburg, Schwabentorstraße 2, Zimmer 14, melden.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Donnerstag, 4. November. 11.00 bis 11.40 Kleines Konzert mit dem Kammerorchester des deutschen Opernhauses; 12.30 bis 12.45 Der Bericht zur Lage; 15.00 bis 16.00 Bunte Melodien; 16.00 bis 17.00 Aus deutschen Opern; 17.15 bis 18.30 Tanz durch die Jahrhunderte; 18.30 bis 19.00 Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Frontberichte; 19.45 bis 20.00 „Urheimat der Germanen", von Dr. Eric Graf Oxenstierna; 20.15 bis 21.00 Klavierkonzert B-Dur von Mozart, Tanz-Suite von Bernhard Kaiser; 21.00 bis 22.00 Erster Akt aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer". Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Slavonische Musik aus alter und neuer Zeit; 20.15 bis 21.00 „Liebe, gute Bekannte", vorgestellt von der Kapelle Willi Steiner; 21.00 bis 22.00 Unterhaltsame „Musik für dich".

35. Fortsetzung

„Als es zu spät war." Colonel Bond hob den Kopf und heftete seine kalten Fischaugen auf den Assistenten. „Wir kommen in letzter Zeit reichlich oft zu spät, Jenkins. Muß anders werden."

„Jawohl, Sir. Noch eine unangenehme Nachricht, Sir. Ping-Lu, unser bester Agent in Hankau, ist gestern in einem dortigen Teehaus bei einem Streit erschossen worden. Der Täter ist entkommen."

„Lieblich", knirschte Colonel Bond. „Der Mann war verläßlich. Unter uns gesagt, Jenkins, er war der einzige unserer gelben Agenten, dem ich noch traute. Alle anderen hab' ich im Verdacht, daß sie uns Nonsens berichten und heimlich mit den Chinesen arbeiten. Sonst noch was Schönes? Wie steht's mit dem Kommandant von Wutschang?"

„Wollte eben berichten, Colonel, Kommandant Tai-Li ist hard up. Unsere Nr. 190 hat ihm im Falschspiel so ziemlich alles abgenommen. Vorige Woche hat Tai-Li richtig einen Teil der Staatskasse verspielt. Es ist seiner vorgesetzten Behörde gesteckt worden und sie hat auch richtig eine sofortige Revision angeordnet."

„Na also. Da wird der Herr Kommandant wohl endlich reif sein für uns."

Assistent Jenkins machte ein betretenes Gesicht. „Sehr wohl, Sir. Gestern schien er willig, das Geld von uns zu nehmen und auf unsere Bedingungen einzugehen. Aber heute — ich habe direkte Meldung aus Wutschang — die Revision hat stattgefunden und die Kasse Tai-Lis ist in Ordnung befunden worden. Man behauptet, daß irgendein chinesischer Reichmeyer hier aus der Konzession ihm das fehlende Geld vorgestreckt hat."

Colonel Bond kaute in stummem Ingrimm an seinem kaltgewordenen Stummel. Hob dann den Kopf. „Sind Baxter und Morrison draußen? Dann rein mit ihnen."

Dicke Luft. Die von Jenkins hereingerufenen Sergeanten merkten es sofort, als sie ihrem „Alten" ins Gesicht sahen. Colonel Bond ging, die Hände in den Hosentaschen, einigemale im Sturmschritt auf und ab, blieb dann vor seinen Untergebenen stehen. Groll schwelte in seiner Stimme.

„So geht das nicht weiter! Fehlschlag über-Fehlschlag! Seid ihr Briten? Setzt gefälligst Druck dahinter. Ganz egal, wie. Die da oben — er machte eine verächtliche Kopfbewegung nach dem oberen Stockwerk, in dem die Diensträume des Gouvernements lagen — die merken's noch nicht, aber ich sage euch: Es stinkt! Da ist etwas Ernstes im Werk. Und wir — Gottverdammich — wir wissen nichts! Tappen im Dunkeln! Das mit der Waffenlieferung zum Beispiel — woher haben die gelben Schufte das Geld? Wir wissen doch, was die Waffenschmuggler für Preise fordern. Aber sie kaufen, die Gelben. Kaufen und bezahlen. Denn ohne Barzahlung liefert ihnen kein Schwein etwas. Und wir... wir haben immer noch keinen einzigen Vertrauensmann in der ‚weißen Wasserrose', wissen gerade so viel, daß sie existiert. Ein Skandal ist das."

Er wurde ruhiger, blätterte, am Tisch stehend, einige Papiere durch und fuhr dann in bestimmtem Tone fort: „Die Lage ist gespannt, Gentlemen. Es bereitet sich etwas vor. Seitdem dieser deutsche Oberst Bauer den Gelben militärische Disziplin beigebracht hat, dürfen wir die Bandenbildungen nicht zu leicht nehmen. Sind bestimmt eine Menge ausgebildeter Soldaten darunter. Also Augen auf und mit Hochdruck gearbeitet. Informieren Sie unsere sämtlichen Agenten. Setzen Sie unseren gelben Vertrauensleuten die Daumenschrauben an. Wer abspringen will oder falsche Berichte liefert — weg damit. Ohne Schonung. Baxter und Morrison, Sie fahren morgen nach Hankau. Hankau ist das Drachennest. Nehmen Sie Elinor mit und spielen Sie das Mädel klug aus. Schadet nichts, wenn sie dabei draufgeht. Wir müssen erfahren, was sich da tut. Hören Sie? Ich erwarte, ich verlange von Ihnen, daß Sie mir spätestens in acht Tagen genaue Meldungen über die Pläne der ‚weißen Wasserrose' machen. — Danke. Sonst noch was?"

Jenkins räusperte sich. „Die Beobachtung des Deutschen Heinrich Kruse hat ergeben, daß er im Begriff steht, mit der Kaiserlichen Seidenspinnerei in Tokio einen großen Vertrag abzuschließen, der sich auf ein neuentdecktes Verfahren bezieht. Wir haben im wesentlichen die Grundzüge des Verfahrens..."

„Hol der Teufel Ihr Verfahren, Jenkins", unterbrach Bond ärgerlich. „Das sind im Augenblick Lappalien. Für uns geht es jetzt um wichtigere Dinge."

„Jawohl, Sir. Wollen Sie den Kaufmann Wang empfangen? Er wartet draußen."

„Schulde ihm kein Geld. Was will der Mann?"

„In der Sache Yokushima, Sir."

Colonel Bond lachte rauh auf. „Sagen Sie Wang, er soll sich zur Hölle scheren. Der Japs bleibt in Haft. Ist sehr gesund für die Herren Japaner. Wenn sie ihren ehrenwerten Geschichtsprofessor freikriegen wollen, sollen sie gefälligst erst Farbe bekennen und einen Druck auf die Chinesen ausüben, daß sie Scone herausrücken. Aber Gelb und Gelb, das streitet und beschimpft sich nach außen hin und steckt im Grunde doch unter einer Decke. Was hat der Wang mit Yokushima zu tun?"

„Er ist befreundet mit ihm. Yokushima hat ja auch bei ihm gewohnt."

„Merkwürdig, in was dieser Wang alles seine Nase steckt. Hat sich doch auch für den German so eingesetzt. In der Mordsache Stanford."

„Sehr wohl, Sir. Übrigens rief mich vorhin Inspektor Hawkes von der Polizei an. Er hofft zuversichtlich, bald Beweise für die Schuld Kruses in dieser Sache zu bekommen."

„Mir höchst schnuppe. Das heißt... da ist diese Fergusson. Sie ist augenblicklich in Hankau bei Konsul Boulders. Morrison, Sie kennen ja die schöne Gladys. Machen Sie sich gelegentlich mal an sie ran. Das Frauenzimmer hat Qualitäten. Wäre uns als Agentin ganz erwünscht."

Colonel Bond stopfte sich eine neue Pfeife und Jenkins benutzte die Pause, um noch einmal auf Wang zu kommen. „Wollen Sie ihn nicht doch einen Moment sehen, Sir? Er ist immerhin eine einflußreiche Persönlichkeit."

Colonel Bond paffte. „Wünsche keinen Gelben hier zu sehen. Kann auch gar nichts machen in der Angelegenheit. Sache der Admiralität, auf deren Anordnung der Japs festgesetzt wurde."

„Darum meine ich eben", wagte Jenkins zu erinnern. „Wenn es wirklich Stunk geben sollte in Schanghai, so muß der rangälteste Seeoffizier den Oberbefehl über die hier liegenden Marinestreitkräfte übernehmen. Das ist zur Zeit leider der japanische Vizeadmiral Nawa. Es dürfte dann Komplikationen geben wegen Yokushima, Sir."

„Längst erwogen, Jenkins." Bond rieb sich befriedigt die mageren Hände. „Eben darum wird der Japs heute abend noch an Bord der ‚Yarmouth' nach Singapur befördert. Sagen Sie das dem Gelben draußen und ersuchen Sie ihn, sein schmutziges Gesicht in seinen Yamen zu tragen."

*

So standen die Verhältnisse in Schanghai. Man hatte keine Zeit, sich sonderlich für Muriel Skinner zu interessieren. Die Polizeibehörde legte dem Fall keine Bedeutung bei, sondern beschränkte sich darauf, zunächst abzuwarten, ob irgendeine Hafenbehörde etwas über den Verbleib Muriel Skinners melden würde. Die Zeitungen machten keine „große Sache" daraus. In der Gesellschaft Schanghais horchte man mehr auf das Brodeln der chinesischen Volksseele. Im Grunde genommen waren es schon nach vierundzwanzig Stunden nur noch sehr wenige Menschen, die an Muriel Skinner dachten und sich um sie sorgten: Heinrich Kruse, Vater Skinner, Wang und höchstens noch Brabbs und einige seiner Schiffskameraden.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitische Nachrichten

Berliner Schillertheater im Westen. In der ersten Novemberhälfte unternimmt das Schillertheater der Reichshauptstadt mit seinem Generalintendanten Heinrich George eine Gastspielreise durch die besetzten Westgebiete. Die Reise, an der das Ensemble des „Richters von Zalamea" teilnimmt, führt durch die Städte Paris, Lille, Gent, Antwerpen und Brüssel. Heinrich George wird außerdem im deutschen Institut in Paris unter dem Titel „Lachen, das ist Menschrecht" eine Auswahl humoristischer deutscher und europäischer Dichtungen lesen und in Brüssel junge flämische Dichtung zu Gehör bringen.

Erste deutsche Kunstwoche in Frankreich. Das deutsche Institut in Bordeaux veranstaltet eine „Woche der deutschen Kunst", die erste Veranstaltung dieser Art in Frankreich, die einen Überblick über das gesamte geistige, künstlerische und wissenschaftliche Leben in Deutschland geben soll. Nach der Zeitung „Aujourd'hui" gelte es damit, eine Bresche zu schlagen in die „geistige Maginotlinie", die bisher das französische Volk vom deutschen getrennt hat. Im Rahmen dieser Kunstwoche werden verschiedene Veranstaltungen stattfinden, so eine Ausstellung des deutschen Buchschaffens während des Krieges sowie Konzerte, Theater- und Filmvorführungen.

Erfolgreicher Abschluß der Metzerbund-Ausstellung. Die diesjährige Kunstausstellung des Metzerbundes in Reichenberg, die wieder einen erfreulichen Einblick in das Schaffen der bildenden Künstler des Sudetenlandes gewährte, hat ihre Pforten geschlossen und wird nunmehr in Prag aufgehen. Von den ausgestellten Werken wurden ungefähr 100 im Gesamtwert von [illegible] RM. angekauft.

*

Der Roman „Die Jägerin", die einzige größere Arbeit Hans Friedrich Blunchs, die in der Gegenwart spielt, erschien in norwegischer, holländischer und lettischer Übersetzung. In Italien wird eine Übersetzung der Arbeit vorbereitet.

Unsere Bücherecke

Leo Mysnke: **„Flucht durch die Tundra".** Franz Müller Verlag, Dresden.

Einer der wenigen, dem es, begleitet von seiner Frau, gelang, noch vor Ausbruch des Krieges aus der Sowjetunion auf mühsamen Wegen zu entkommen, schildert in diesem Bericht die Verfolgungen und den Weg seiner Flucht. Auch er war von den verlogenen bolschewistischen Agitationsphrasen vom „Sowjetparadies" in die Sowjetunion gelockt worden und hatte schließlich den ungeheuren Betrug erkannt. Als er bemerken mußte, daß er von der GPU. auf langsamem Wege erledigt werden sollte, setzte er sein ganzes Streben daran, aus dem Riesengefängnis Sowjetunion zu entfliehen. Welche gewaltige geistige und körperliche Ausdauer und Zähigkeit, welche unverdrossene Beharrlichkeit dazu gehörten, diesen Fluchtplan zu verwirklichen — auch im stetigen Ringen mit seiner Frau und Fluchtgefährtin —, das schildert der bei aller Verhaltenheit des Stils doch so erregend wirkende Bericht, der die den Flüchtigen von Menschen und Natur drohenden Gefahren ungemein wirklichkeitsnah werden läßt. Ludwig Walther.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Barbara

Skizze von OLAF HINZ

Es war zur Zeit der großen Schulferien, im Hochsommer, als die alte Barbara starb.

Ich war aus der Stadt nach Hause gekommen, in die dörfliche Stille, wo die Tiere am Abend, vom Hirten geleitet, durch die schmalen Straßen heimgetrieben wurden, wo der Wald dicht am Hause stand und wo die weiten Wiesen waren und die großen Felder.

Barbara stand am Hoftor und hob die Arme, als sie mich auf dem Wege erkannte. Sie küßte und streichelte mich, als wäre ich noch ein kleiner Bub. Ihre Haare waren ganz weiß geworden und die Stimme klang wohl ein wenig müder als sonst. Sie schien auch kleiner geworden zu sein. — Als ich während des Abendessens Vater aus meinem Leben in der Stadt erzählte, saß Barbara im Ofenwinkel und hörte zu und in ihrem Gesicht war ein Lächeln, so, als wäre sie glücklich und stolz über die Fortschritte, die ich in der Schule gemacht. Einige Stunden später, ich lag schon im Bett, trat sie leise in mein Zimmer und setzte sich auf die Bettkante nieder. Sie reichte mir einen geschälten Apfel. — Wir sprachen noch ein wenig. Barbara wollte so viel wissen, von jedem Tag, von jeder Stunde. Aber dann war ich wohl eingeschlafen mitten im Wort.

Als ich die Augen öffnete, sah ich ihre Gestalt noch im Dunkel. Sie saß ganz ruhig und hielt die Hände im Schoß — aber ich fühlte, daß sie ganz leise weinte.

„Barbara ... Baba", fragte ich erschrocken, „hast Du einen Kummer? Bist Du krank?"

Doch sie schüttelte den Kopf, beugte sich über mich und strich mit ihren Händen über meine Stirn.

„Du mußt nun schlafen nach der langen Reise", sagte sie sanft, dann stand sie auf und ging langsam aus dem Zimmer.

Schon ganz in der Frühe weckte mich das Rufen der Tiere in den Ställen. — Der Vater war in den Wald gegangen, aber Barbara saß bei mir, als ich frühstückte.

Ich ging durch das Dorf und lief zum Weiher hin. Ich lag ausgestreckt auf der Wiese und sah zum Himmel hinauf. Als ich die Mittagglocke von der Schmiede hörte, lief ich zurück. Barbara saß vor der Tür und hielt die Futterschale für die Hühner auf dem Schoß. Sie hatte den Kopf nach vorn geneigt, so, als schlummere sie ein wenig in der Mittagsonne. Die Hühner hatten sich vor ihr gesammelt und scharrten und gackelten. Da trat ich behutsam heran und sagte leise: „Barbara ..."

Aber sie wachte nicht auf. Die Kornschale glitt von ihrem Schoß auf die Erde.

Malte, der Knecht, und ich trugen Barbara ins Haus und legten sie nieder. Malte nahm stumm ihre Hände und legte sie sachte über ihre Brust. Dann blieb er lange vor der Stillen stehen und seine Lippen murmelten leise Worte, die ich nicht verstand.

So war Barbara von uns gegangen damals — und ich fühlte, daß mit ihr das Schönste und Wärmste aus meiner Kindheit entschwand. Es war so leer im Haus und auf dem Hof nachdem. Auf keine Frage kam mehr die Antwort von Barbara, und ihr Lachen, das wir so liebten, war fort.

Aber in unseren Herzen ist Barbara unsterblich. Manchmal, nach vielen Jahren nun, wenn der Tag mir einen Augenblick Besinnung schenkt, dann höre ich Barbara sprechen, vernehme ihren Schritt — und fühle mich geborgen und glücklich.

ZUGVOGEL

VON FRANZ LÜDTKE

Der Himmel ist so groß und aufgetan.
Gewölk in hellem Ton vertieft die Schau.
Sehr hoch, im Blauen, eines Bussards Bahn,
Kaum sichtbar der gespannten Flügel Grau.

Noch wärmt die grünen Wiesen sommerlich
Ein Hauch, ein Wehn, von Sonne wie durchtränkt,
Als plötzlich, hart gewinkelt, scharf ein Strich
Hinfegt, hinjagt: Zugvögel, die es drängt

In Sehnsucht, Angst, in triebhaft wilder Flucht
Vor Herbst, vor früh gespürter Nordlandnot.
Indes mein Auge ihre Straßen sucht,
Bricht meine Hand der Heimat dunkles Brot.

Kampf der Nervenschwäche

Von Dr. med GEORG KAUFMANN

Nervenschwäche gilt als ein sehr verbreitetes Leiden, und in den Listen der Krankenkassen tritt diese Bezeichnung sehr häufig auf. Dennoch ist diese „Nervenschwäche" eigentlich gar keine Krankheit im ärztlichen Sinne, sondern nur die Verdeutschung eines Krankheitsbegriffs, der in seiner Bedeutung im Laufe der Zeit recht dehnbar geworden ist. Wir kennen ja auch das lateinische Wort Neurasthenie nur zu gut und wissen, daß man darunter eine erhöhte Neigung zu nervösen Reaktionen versteht. Es handelt sich also gar nicht um eine Erkrankung der Nerven oder anderer Körperorgane, sondern mehr um eine seelische Unausgeglichenheit. Gewöhnlich hört man, daß Nervenschwäche eine Folge zehrender, erschöpfender Krankheiten anderer Art, Unterernährung oder Überarbeitung sei. Nach schwerer Krankheit kann man wohl eine Zeitlang recht nervös sein. Überarbeitung hingegen ist nur selten der Hauptgrund für die Nervenschwäche. Im Gegenteil, gerade zu der Zeit der großen Arbeitslosigkeit trat unter den Erwerbslosen die Nervenschwäche in ihren verschiedenen Formen ganz besonders häufig auf. Aber auch der Zwang, Arbeiten zu verrichten, die der Ausbildung und dem Interessengebiet nicht entsprechen, rufen sehr oft nervöse Störungen hervor. Auch private Schwierigkeiten, Familienzwist, Mangel an innerer Lebensfreude, Veräußerlichung des Lebensgenusses, innere Unstetigkeit sind Ursachen der Nervenschwäche oder sogar eines Nervenzusammenbruchs.

Es handelt sich also nicht um eine Erkrankung bestimmter Nerven und Organe, sondern um eine allgemeine Störung des nervösen Geschehens. So erklärt es sich, daß bei Nervenschwäche der Magen, das Herz, der Darm oder die Gefäßnerven falsch arbeiten, obwohl sie an sich völlig gesund sind. Dementsprechend bestehen die körperlichen Erscheinungen in Herzklopfen, Neigung zum Erbrechen, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, ziehenden Schmerzen in allen Gliedern, vor allem im Kreuz und im Nakken. Der Leib ist gespannt und oft schmerzhaft, die Verdauung beschleunigt, oder es besteht dauernd Verstopfung. Der Kranke beobachtet alle diese Beschwerden mit großer Sorge und legt ihnen größte Bedeutung bei. Er vermutet den Sitz der Krankheit unmittelbar dort, wo sich die Schmerzen oder Beschwerden zeigen, und ist sehr schwer davon zu überzeugen, daß die Leber- und Nierenschmerzen, die Übelkeit, das Gefühl der Erschöpfung und Abgeschlagenheit, die Kopfschmerzen und das Stechen zwischen den Schulterblättern rein nervösen Ursprungs sind, wie der Arzt behauptet. Gewöhnlich verläßt der Kranke die Sprechstunde in sehr enttäuschter Stimmung und geht zu einem anderen Arzt oder auch zu einem Heilpraktiker. Das Ergebnis ist Wiederholung der Untersuchungsmethoden, Verordnung verschiedenster Heilmittel und zunehmende Verstimmung des hilfesuchenden Kranken. Wenn dann aber die Berufssorgen, die Eheschwierigkeiten schwinden, dann lassen auf einmal auch die körperlichen Beschwerden nach, und der Helfer, der zuletzt aufgesucht worden war, wird als der einzige gute Arzt gepriesen. Alle anderen haben nach der Meinung des nunmehr Geheilten die Art der Krankheit verkannt und dementsprechend falsch behandelt.

Die Aufgabe des Arztes besteht vor allem darin, die Krankheitsursache zu beseitigen. Er muß versuchen, dem Leidenden die Fähigkeit zur Entspannung zu geben und ihm wieder eine innere Lustempfindung zu ermöglichen, und zwar trotz aller Hindernisse, die beruflich, persönlich, anlagegemäß bestehen. Man kann durch ein rechtes Wort zur rechten Zeit oft mehr ausrichten als durch Tropfen und Tabletten. Aussetzen der Berufsarbeit sollte nur kurze Zeit erfolgen. Oft ist Ausruhen schädlicher als Aufnahme einer zusätzlichen Arbeit, die Freude und Interesse erweckt. Daneben spielen aber auch die Drüsen mit innerer Sekretion eine gewisse Rolle, und ihre Funktion kann vom Arzt oft durch Organpräparate oder physikalische Heilmittel angeregt bzw. gedämpft werden.

Über eines muß sich der Kranke, der an sogenannter Nervenschwäche leidet oder zu leiden glaubt, unbedingt klar werden: Diese Krankheit ist immer heilbar. Sie hinterläßt auch niemals eine wesentliche Schädigung der inneren Organe und bedroht das Leben in keiner Weise.

Wo ist das Geld am sichersten?

Geld im Strickstrumpf oder in der Zigarrenkiste aufzuheben, hat schon in Friedenszeiten manchem einen herben Verlust gebracht. Verbrannt oder gestohlen, war es auf jeden Fall für den Eigentümer unwiederbringlich verloren. In Zeiten des Krieges ist es namentlich unter der Auswirkung der Terrorangriffe aus der Luft noch viel gefährlicher, Geld im Hause zu behalten. Dem Verlust durch Brand kommt gerade jetzt durch den Luftterror unserer Feinde eine erhöhte Bedeutung zu. Auf diese Tatsache machte Vizepräsident Lange von der Deutschen Reichsbank gelegentlich seiner Rundfunkansprache an das deutsche Volk in eindringlichen Worten aufmerksam. Nach jedem Luftangriff kämen Volksgenossen zur Reichsbank, um die Vernichtung von Banknoten anzumelden und um Ersatzleistung zu bitten. Sofern der Verlust auch nur einigermaßen glaubhaft nachgewiesen werden könne, komme die Reichsbank — obwohl sie gesetzlich nicht dazu verpflichtet sei — diesen Bitten um Ersatzleistung nach. Da aber in den meisten Fällen kaum ein Häufchen in einer Kassette oder sonst einem nicht zur Geldaufbewahrung geeigneten Behältnis nachgewiesen werden könne, sei es der Reichsbank bei aller Großzügigkeit und gutem Willen nur selten möglich, zu helfen. Wenn der eine oder der andere einwende, er trage sein Geld nur bei sich, um nach einem Angriff im Falle der Zerstörung seines Hab und Gutes nicht ohne Barmittel dazustehen, so sei dem entgegenzuhalten, daß einem durch Luftkrieg betroffenen Sparer im Bedarfsfalle auch auf Sparbücher fremder Kreditinstitute die notwendigen Auszahlungen zu leisten seien, ganz abgesehen davon, daß auch für solche Fälle die sofortige Auszahlung eines ausreichend bemessenen Barbetrages durch den Staat vorgesehen ist.

Welche Schlußfolgerungen müssen daher aus solchen Fällen gezogen werden? Kein Bargeld zuhause! Die Sparkassen, die Banken sorgen für einwandfreie Aufbewahrung und entsprechende Lenkung der ihnen anvertrauten Gelder; der Sparer braucht somit keine Angst zu haben, daß seine Ersparnisse verloren gehen.

Umlagen bei Betriebsstillegungen

Wird ein Betrieb, der Kriegsschaden erlitten hat, deswegen in vollem Umfange stillgelegt, so wird er nach Paragraph 12 der Ausgleichsumlageordnung der Reichswirtschaftskammer vom 17. 12. 1942 auf Antrag für die Zeit der Betriebseinstellung von der Zahlung von Ausgleichsumlagen befreit. Wie ist es aber, wenn eine solche Stillegung sich nur auf einen Teil des Betriebes erstreckt? Mit dieser Frage befaßt sich eine Auslassung des Reichskriegsschädenamtes vom 26. 5. 1943. Hiernach ist im Falle der vorübergehenden Stillegung eines Betriebes ein Prozentsatz der während der Stillegungsdauer zu entrichtenden Umlagen beihilfefähig, der dem Umfang des stillgelegten Betriebsteiles im Verhältnis zum Gesamtbetrieb entspricht. In diesem Umfang erhält ein Betrieb also Nutzungsentschädigung nach den „Richtlinien über den Ausgleich von Nutzungsschäden im Bereich der gewerblichen Wirtschaft".

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Sechswochenfrist für Pelzreparaturen. Nachdem die Reichsstelle für Rauchwaren bereits im Juli eine Reparaturpflicht für Pelzwaren festgelegt hatte, werden nun in einer weiteren Anordnung vom 22. 10. die Rangfolge der Ausführung von Reparaturen und Reparaturhöchstfristen festgesetzt. Danach sind solche Kürschnerbetriebe, die üblicherweise Reparaturen an Pelzwaren ausführen, verpflichtet, die Reparaturen innerhalb von höchstens sechs Wochen durchzuführen. Kann der Kürschner die Reparatur auch bei vollem Einsatz seines Betriebes nicht innerhalb dieser Frist ausführen, so muß er den Auftrag ablehnen und den Kunden an den bei der Kürschnerinnung eingerichteten Reparaturdienst verweisen, der ihm gegebenenfalls einen anderen Kürschner benennt. Für Reparaturaufträge, die gleichzeitig mit dem Verwahrungsauftrag, also meist im Frühjahr, erteilt werden, gilt die Sechswochenfrist nicht. Aufträge von Wehrmachtbeschaffungsstellen gehen auf jeden Fall vor. Innerhalb der Reparaturen gehen die an Pelzmänteln und -jacken denen an Pelzkragen, Muffs usw. vor. Schönheitsreparaturen und Modernisierungen fallen nicht unter den Begriff Reparaturen, sie sollten heute überhaupt nicht in Auftrag gegeben werden.

Herstellungsbeschränkung von Transformatoren. Transformatoren dürfen laut Anordnung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie künftig nur noch in bestimmter Ausführung hergestellt werden. Insbesondere sind vier Kühlarten vorgeschrieben worden. Kabelendverschlüsse dürfen nur noch im Bergbau, unter Wasser und in Bunkerkraftwerken verwendet werden. Auch die Leistungen der Transformatoren sind vorgeschrieben, und zwar dürfen sie nur noch in etwa 20 Leistungen hergestellt werden. Alle Transformatoren einer bestimmten Spannung und Leistung müssen acht Wochen vor Fertigstellung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie gemeldet werden, welche dann die Auslieferung festlegt.

Der Preis für Säcke aus gebrauchten Stoffen. Bereits im September 1939 hatte die damalige Reichsstelle für Bastfasern mit Ermächtigung des Preiskommissars Höchstpreise für gebrauchte Säcke festgelegt. Nunmehr hat es sich als erforderlich erwiesen, auch die Preise solcher Säcke zu regeln, die aus gebrauchten Gewebestücken oder gebrauchten Säcken hergestellt und an Verbraucher verkauft werden. In einem Erlaß vom 24. September hat daher der Preiskommissar bestimmt, daß bei den aus alten Säcken oder gebrauchten Stoffstücken hergestellten Säcken von den Preisen auszugehen ist, die 1939 für gebrauchte Säcke vorgeschrieben wurden. Zu diesen Preisen darf dann, wenn der Sack aus großstückigem Gewebe zusammengeflickt wird, ein Zuschlag von höchstens 50 v. H. genommen werden. Wird der Sack aus kleinstückigem Gewebe zusammengeflickt, so darf der Zuschlag bis 80 v. H. betragen. Ein Gewebestück gilt als großstückig, wenn es größer ist als 50 mal 50 cm.

Belgien der größte Bierkonsument der Welt. Mit einem Jahresverbrauch von 187 Liter Bier pro Kopf der Bevölkerung ist Belgien prozentual bei weitem der größte Bierkonsument der Welt und übertrifft den Verbrauch der beiden großen Bierländer England und Deutschland um das Doppelte. Die Vorkriegserzeugung an Bier belief sich in Belgien auf rund 14 Mill. hl, die jetzige Produktion liegt um rund 40 Prozent niedriger. Während das Bier vor dem Kriege auf 3 Prozent eingebraut war, weist es heute 1,3 Prozent und 0,8 Prozent auf. Die Brauerei-Industrie zählte mit 1000 Unternehmen vor dem Kriege zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige Belgiens.

Glotterwerk AG. Süddeutsche Elektrizitäts-Gesellschaft Freiburg. Bei der mit 20 000 RM. Kapital ausgestatteten Gesellschaft wird der aus 1941 übernommene Verlustvortrag von 8610 RM. auch in das Jahr 1943 übernommen. Die Zinseinnahmen gestatteten 128 RM. Abschreibungen, womit die Ertragsrechnung unter Berücksichtigung der übrigen Aufwendungen für Steuern usw. ausgeglichen ist.

Aus der Familie

Geburten:

Dietrich Helmut Klaus, 2. 11. 43. **Irma Egide** geb. Fischer, z. Zt. Josefskrankenhaus, Prof. Franken - **Helmut Egide**, Obergefr. der Luftwaffe. Freiburg i. Br., Richard-Wagner-Str. 8.

Manfred, 2. 11. 43. **Mia Kunzelmann** geb. Erbacher, z. Zt. St. Elisabeth, Dr. Frank, Dreisamstraße 11 - **Max Kunzelmann**, z. Zt. Magdeburg. 227948

Christa Hildtrud, 30. 10. 43. **Irmgard Bönner** geb. Schmitt, z. Zt. Lorettokrankenhaus, Stühlingen - **Walter Bönner**, Weilachingen. 19600b

Waltraud Elisabeth, 30. 10. 43. **Hedy Schleger** geb. Ullmann - Sparkassenobersekretär **Karl Schleger**, z. Zt. Uffz., im Felde. Weil am Rhein, Marktstraße 33. 41307

Es haben sich verlobt:

Frieda Quattlender - Adam Zimmermann, Obergefr. i. e. Art.-Regt. Freiburg i. Br., Konviktstraße 33 / Oberried, 30. Oktober 1943. 227461

Ida Wüst - Friedrich Kuss. Opfingen / Freiburg-Zähringen, Ochsengasse 3. 4. November 1943. 227106

Es haben sich vermählt:

Josef Schmider - Trudel Schmider geb. Eichin. Trier / Lörrach, 31. Okt. 1943.

Bert Hamberger, Oberfeldwebel und Flugzeugführer, z. Zt. i. F. - **Gretl Hamberger** geb. Hog. Freiburg i. Br., Lorettostr. 32, 1. Nov. 1943. 43846

Danksagungen:

Für die vielen Glückwünsche, die uns anläßlich unserer Verlobung zuteil wurden, danken wir aufs herzlichste. **Ruth Schaub - Gustel Lenz**, Obergefr. Broggingen / Haslingen. 8161b

Für die vielen Liebesgaben zu unserer Vermählung sagen wir unseren innigsten Dank. **Josef Schmider** und **Frau Trudel** geb. Eichin. Trier / Lörrach, 2. November 1943. 8157b

Für die uns anläßl. unserer Verlobung übermittelten Glückwünsche danken herzlich: **Irmgard Streibich - Karl Eschbacher**. Freiburg i. Br. 225396

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche danken herzlich: **Peter Fischer** und **Frau Maria** geb. Steiert. Bötzingen am Kaiserstuhl. 8997b

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Kriegstrauung danken wir herzlich. **Georg Junker u. Frau Erna** geb. Hamburger. Neuenburg, im Okt.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Hans Becher - Mimy Becher** geb. Jäger. Grenzach / Haltingen, 1. November 1943. 8147b

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst. **Willy Johsek**, Dipl.-Landwirt, z. Zt. im Felde, und **Frau Marianne** geborene Duttlinger. Bonndorf. 43840

Acht Tage nach dem Tode meines Vaters starb nun auch in einem Heimatlazarett mein innigstgel., unvergeßl. Mann, mein lieber Vater, unser lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager 227729

Ob.-Schtz. Joseph Winner

Elzach, 3. November 1943. Hauptstr. 89.

In tiefem Schmerz: **Frau Rosa Winner** geb. Weber mit **Sohn Joseph**; die Eltern: **Fam. Lorenz Winner u. Geschwister**, Aufhausen (Niederbayern); **Frau Maria Weber Wwe.**, Elzach; Obgefr. **Joseph Weis**, z. Z. i. F. u. **Frau Berta** geb. Weber, Rheinbach; Obgefr. **Emil Mair**, z. Zt. b. d. Wehrm. u. **Frau Hedwig** geb. Weber, Elzach, u. alle **Anverwandten**.

Beerdigung: 5. Nov., 11 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Hart u. unfaßbar traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager u. Götti 056614

Obgefr. Karl Gersbach
SMG.-Schütze, Inh. d. Ostmed. u. d. Inf.-Sturmabz.

am 15. Okt. im Alter von nahezu 33 Jahren im Osten an den Folgen seiner schweren Verwundung im Feldlaz. verstorben ist. Er folgte seinem lb. Vater, der im Weltkrieg gefallen ist, nach.

Rotzel, 29. Oktober 1943.

In tiefem Leid: **Rosina Zumkeller Witwe**, Gefr. **Artur Gersbach**, z. Zt. b. d. Wehrm. u. **Frau Anni**, **Klara Ebner** geb. Gersbach, Obgefr. **Alban Ebner**, z. Zt. i. F.

Seelenamt: 6. Nov. in Hochsal um 8.30 Uhr.

Am 1. November entschlief nach längerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater und Opa

Heinrich Dornoff
Bäckermeister

im Alter von 68 Jahren.

Freiburg i. Br., 1. Nov. 1943. Möslestr. 21

In tiefer Trauer: **Frau Maria Dornoff** geb. Willy, **Frau Lisa Fritsch und Kinder.**

1. Opfer: Freitag, 9 Uhr, in Maria Hilf. 056637

Mit den Angehörigen trauert die Gefolgschaft der

Bäckerei Dornoff

Nach einem Leben d. Arbeit, Liebe u. Sorge für ihre Lieben, verstarb nach langer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet, unsere lb. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Rh. 27013

Frau Hermine Rütschlin
geb. Koch

im Alter von 68 Jahren.

Degerfelden, 3. Nov. 1943.

In tiefer Trauer: **Johann Rütschlin**, Straßenwart z. Zt. Sohn **Albert Rütschlin**, **Fam. Karl Sauter-Rütschlin**, **Fam. Alfred Steinegger-Rütschlin**, **Fam. Alfred Rütschlin-Hubler**, Tochter **Lina Rütschlin** u. **Sofie Rütschlin**.

Beerdigung: Freitag, 9 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Unser lieber Sohn und Bruder

Heinz Spillner
Gefr. i. einem Gren.-Regt.

fiel am 12. Okt. im blühenden Alter von 20½ Jahren im Osten. Möge er friedl. ruhen in fremder Erde. 056606

Zell i. W., 2. November 1943.

In tiefem Schmerz: **Hermann Mutter** u. **Emma** geb. Heitzmann verw. Spillner, **Otto Spillner** i. F.

Trauergottesdienst: 7. 11. um 8.30 Uhr, ev. Kirche in Zell.

Wir verlieren einen strebsamen u. pflichtbewußten Arbeitskameraden, den wir nie vergessen können.

Schuhhaus Eugen Rümmele, Zell i. W.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein einziges, über alles geliebtes Kind 056616

Elsbeth

im Alter von 5½ Jahren nach längerer, schwerer Krankheit seinem Papa, der den Heldentod erlitt, im Tode nachfolgte.

Freiburg i. Br., 1. Nov. 1943. Paul-Billet-Str. 29.

In tiefem Schmerz: **Melanie Schenk** geb. Schneller, **Fam. Schneller**, München, **Familie Schenk**, Freiburg.

Beerdigung Donnerstag, 4. 11. um 16 Uhr in Nordweil.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lb. Mann, unsern herzensguten Vater

Franz Sacherer
Postbetriebsassistent

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 54 Jahren, heute Nacht zu sich zu nehmen.

Freiburg, 2. November 1943. Karlsruher Str. 26. 056548

In tiefer Trauer: **Frau Berta Sacherer** und Kinder: **Viktor**, z. Zt. i. F., **Olga** u. **Ida** und **Verwandte**.

Beerdigung: Samstag, 11 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester u. Nichte 056625

Paula

im blühenden Alter von kaum 16 Jahren. Unser Schmerz ist groß.

Grißheim, 3. November 1943.

Familie Otto Bürgel und **Anverwandte.**

Beerdigung Freitag, 8.30 Uhr.

Heute früh verschied nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden, im Alter von 72 Jahren, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Bauer
geb. Leisinger.

Zell i. W., 3. November 1943

In tiefer Trauer: **Lina Bauer**, **Fam. Albert Lais**, **Ludwig Bauer**, **Familie Otto Gembe**, **Frau Klara Walker** geb. Bauer, **Enkelkinder** u. **Anverwandte.** 056632

Beerdigung: Freitag, 5. 11., 14 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Am 2. 11. starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lb. Mann, unser guter Vater

Pg. Alfred Joh. Ludwig

im Alter von 52½ Jahren.

Zell i. W., 3. Nov. 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Ursula Ludwig** geb. Weschkowski u. **Kinder.** 056624

Die Beerdigung findet am 5. Nov., 13 Uhr, vom Krankenhaus Zell aus statt.

Wir trauern um unsern langjährigen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer u. Gefolgsch. der Fa. Feßmann u. Hecker, Zell i. W.

Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß meine herzensgute Frau u. treusorg. Mutter meiner Kinder, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante 056629

Anna Ausperger
geb. Kramer

unerwartet rasch, im Alter von 31 J., nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Staufen i. Br., 1. Nov. 1943.

In tiefem Leid: **Anton Ausperger**, z. Zt. b. d. Wehrm., Kinder: **Horst**, **Helmuth**, **Gisela** u. **Günter**, **Fam. Willi Kramer**, **Familie Anton Ausperger**, **Josefine Heiberger** geb. Kramer, **Maria Allrausseder** geb. Kramer, **Franziska Kramer**, Wwe., u. Anverw.

Beerdigung: Donnerstag, 16 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Der Herr über Leben u. Tod hat unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau
Antonie Kammerer
geb. Baisch

nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 76 Jahren, zu sich in die ewige Heimat aufgenommen.

Rheinfelden, 3. Nov. 1943.

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Familie Wilhelm Bick**, **Fam. Emil Kistner** u. **Anverw.**

Beerdigung: Freitag, 15 Uhr, v. Trauerhaus, Rosenau 4 aus.

Verwandten, Bekannten u. Geschäftsfreunden d. schmerzl. Mitteilung, daß mein innigstgel. Gatte, unser treubesorgter Vater u. Großvater

Wilhelm Metzger
Kaufmann

im Alter v. 74 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben u. längerem geduldig ertrag. Leiden, wohlvorbereitet, in die ewige Heimat eingegangen ist. Vor Jahresfrist konnte d. Verblichene das seltene Fest d. goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit feiern. 056612

In tiefer Trauer: **Frau Seraphine Metzger** geb. Strittmatter, Oberegringen, **Wilhelm Metzger u. Fam.**, Wollbach, **Josef Metzger u. Fam.**, Kleinherrischwand, **Rosa Meier** geb. Metzger u. **Fam.**, **Mahlberg** sowie **Enkel**

Beerdigung: 5. 11., 9.30 Uhr, in Oberegringen.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Freiburg

Amtsgericht Freiburg i. Br. Vereinsregister.

Neueintragung:

Band VII Nr. 41. **Kleingärtnerverein Freiburg i. Br. gegr. 1929**, Freiburg i. Br.

Am 27. 10. 1943. 43781

Kreis Emmendingen

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 56. Zuteilungsperiode erfolgt durch die Beauftragten der Partei. Von diesen können die Karten am Freitag, dem 5. Nov. 1943, ab 14 Uhr auf der Kartenausgabestelle abgeholt werden.

Die Ausgabe der Karten an die Bewohner der früheren **Gemeinden Stahlhof, Altersbach und Kandel erfolgt am Dienstag, dem 9. Nov. 1943, von 8 bis 12 Uhr auf der Kartenausgabestelle.**

Die Ausgabe der Zusatzkarten an Kranke usw. erfolgt am Donnerstag, dem 11. Nov. 1943, vormittags im gleichen Lokal.

Für die Abgabe der Bestellscheine gelten die bisherigen Anordnungen.

Die Verteiler haben die Bestellscheine bis zum 17. Nov. 1943 zwecks Ausstellung der Bezugscheine zur Ablieferung zu bringen. Auch hierfür gelten die bisherigen Anordnungen.

Wegen Vorbereitung der Kartenausgabe ist die Ausgabestelle am Donnerstag u. Freitag, dem 4. u. 5. Nov., und Montag, dem 8. Nov. 1943, geschlossen. 41582

Waldkirch i. Br., den 2. Nov. 1943.
Der Bürgermeister.

Kreis Müllheim

Duckreisig kann in beschränktem Maße bis 8. Nov. auf Zimmer 5 des Rathauses angemeldet werden. 42557

Müllheim, den 2. November 1943.
Der Bürgermeister.

Eberverkauf.

Die Gemeinde Grißheim, Kreis Müllheim, verkauft am Donnerstag, dem 11. November 1943, vorm. 11 Uhr, im Hofe des Eberhalters einen **schweren zuchtuntauglichen Eber.** 56537

Der Bürgermeister.

Kreis Lörrach

Bekanntmachung der Stadt Schopfheim

Wegen Vorbereitung der Lebensmittelkartenausgabe ist die städt. Kartenstelle am Freitag, dem 5. November, den ganzen Tag geschlossen.

Schopfheim, den 3. November 1943.
Der Bürgermeister. 43313

Kreis Säckingen

Bekanntmachung der Stadt Säckingen.

Für die Haushaltkarteninhaber Nr. 1—76 werden am Freitag, dem 5. November 1943, von 15 Uhr ab in der Fischhandlung Jäger marinierte Fische ausgegeben. Gefäße sind mitzubringen. 56666

Der Bürgermeister.

Fischverteilung!

Am Freitag, dem 5. Nov. 1943, kommen in den Geschäften Foldenauer und Trautwein marinierte Heringe zur Verteilung. Die Zuteilung erfolgt bei der Firma Foldenauer auf die Haushaltskarten Nr. 1828—1938 des Ortsteils Rheinfelden, Nr. 2078—2142 des Ortsteils Nollingen, Nr. 1204—1286 des Ortsteils Warmbach. Bei der Firma Trautwein 1939 bis 2015 des Ortsteils Rheinfelden, und 2143 bis 2202 des Ortsteils Nollingen, 1287—1400 des Ortsteils Warmbach. 53149

Der Bürgermeister.
Kartenausgabestelle Rheinfelden/Bad.

Bekanntmachung der Gemeinde Wehr.

Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1943 wird zur Zeit aufgestellt. Die Grundstückseigentümer u. Pächter von Grundstücken, welche seit November v. J. Grundstücke verpachtet, das Pachtverhältnis aufgelöst haben, ferner diejenigen, die 1942 einen Betrieb eröffnet, ihren Betrieb eingeschränkt oder erweitert haben, werden hiermit aufgefordert, bis längstens 8. November d. J. auf dem Rathaus, Zimmer 8, mündlich od. schriftlich Anzeige zu erstatten. Wenn keine Anzeige erfolgt, wird unterstellt, daß Änderungen in der bisher landwirtschaftlich genutzten Fläche nicht eingetreten sind. Wer unwahre Angaben macht, wird nach § 27 des Gesetzes vom 23. Juni 1912 bestraft. 56678

Wehr/Baden, den 1. Nov. 1943.
Der Bürgermeister
mit der Wahrnehmung der Geschäfte nach § 112 DGO. beauftragt.

Kleine Anzeigen

1 od. 2 Zimmer m. Kochgelegenh. im Schwarzw. v. jg. Frau m. 2 Kindern gesucht. Möbel können gestellt werden. SZ an Frau Elisabeth Poetigen, Wirlheim (Kr. Gelnhausen). 60825

Zimmer, gut möbl., mit Zentralhzg. v. Ger.-Referendarin in Freiburg ges. Keck, Lörrach, Markus-Pflüger-Str. Nr. 14. 6160b

Biete Wohnungsgrundstück mit Garten in mitteldeutscher Kleinstadt (35 000 Einwohner); suche ebensolches im Schwarzwald, evtl. Wochenendhaus für Daueraufenthalt mit oder ohne Einrichtung. SZ u. 165 8752b

Ich liefere sofort großfrüchtige reichtragende Himbeerstecklinge zum Festpreis. Starke Pflanzen. Eugen Grießer, Baumschule, Bühl (Amt Waldshut). 56099

Warmwasser-Zentralheizungskessel, 2 bis 4 qm Heizfläche, zu kaufen ges. Gärtnerei Preiser, Lörrach. 41304

Biete fast neues Damenrad, Marke NSU., mit kompl. Beleuchtung geg. Damen-Pelzmantel, gut erhalten, Gr. 42. Aufzahlung nach Vereinbarung. Eilang. u. 2913b an d. Geschäftsst. des Alemannen in Todtnau/Schw.

Biete 1 Paar Herren-Reitstiefel, 1 Paar Lackreitstiefel, Gr. 42, best. erh., gegen prima Herrenanzug, Gr. 1.74 m, Gestalt mittel, 1 Paar H.-Halbschuhe, braun, Gr. 41/42. Wertausgleich. SZ unter HG 21895b

Dreijähriger Zugstier zu verkaufen. Rührberg, Haus Nr. 3. 9130b

Am Freitag um 14 Uhr trifft ein größerer Transport Zugochsen ein. Beyl, Frbg., Freiastr. 58. 56622

Schöner guter Zugochse, 4jährig, 14 Ztr. schwer, zu verk. Wehr, Schopfheimer Straße 27. 43302

Gute Milchkuh, mit dem zweiten Kalb nahe am Ziel, umständehalber sof. zu verk. Kandern, Hauptstr. 66.

Lk. Damen-Lederhandschuh, blau, am Sonntagnachm. a. d. Dreisam verl. Bitte d. Finder um Abgabe b. Fundbüro Frbg. geg. gute Belohn. 227265

Rote Dirndl-Schürze verloren. Abzug. gegen Belohnung Wittig, Freiburg, Jacobistraße 49. 22745

Braune D.-Lederhandschuhe verl. am 31. 10. im od. am Theater. Nachricht erbitte Tel. 8145 Frbg. 227845

Gold. D.-Armbanduhr verl. am 31. 10. v. Bahnhof Elzach n. Frbg. Bahnhof Frbg. nach Wessingerstraße. Abzug. geg. Bel. b. Herr. Elzach, Halde 1, oder Seebacher, Frbg., Wessingerstraße 16b.

Füllfederhalter (amerik. Fabrikat) verl. a. d. Weg Günterstal, Kyburg, Waldweg Horben am 2. 11. Geg. Belohn. abzugeb. bei Schwörer, Frbg., Karlstraße 14, Tel. 1306. 22804

Schwarzer Fuchspelz ist Zugstrecke Kirchzarten—Freiburg am Sonntagabd. verloren gegangen, evtl. auch von Bahnhof bis Gerberau 24. Bitte Rückgabe an d. Fundbüro Freiburg gegen hohe Belohnung.

Amethystring verl. am 30. 10. zwisch. 4 u. 5 Uhr auf d. Weg zum od. am Hauptbahnhof. Abzug. gegen gute Belohg. Haass, Freiburg i. Br., Erwinstraße 25, I. 22712

Kinderhut m. blau-weiß. Band verloren am Sonntag zw. Bamlach u. Rheinweiler. Abzug. gegen Bel. Bamlach, Haus Nr. 99. 56623

Kinderohrring mit hellblauem Herzle verl. Abzugeb. geg. Belohnung beim Fundbüro Freiburg. 227485

Schw. rechter Lederhandschuh, weiß abgesteppt, verl. Abzug. Fundbüro Frbg. gegen Belohnung. 8081b

Schw. D.-Handschuh auf d. Weg Emmendingen-Maleck gefunden. Abzuh. gegen Rückerst. d. Einrückungsgeb. in Teningen, Robert-Wagner-Str. 28.

Verlaufen auf d. Jagd Mulden-Belchen hat sich mein schwarzgrauer Rauhhaar-Dackel, hört auf den Namen „Peter". Zweckdienliche Mitteilung gegen Entschädigung erbeten an Forstwart Tschenlin, Gresgen (über Zell i. W.). 43068

Kater, schwarz-weiß, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Frbg., Taunusstr. 3, III. 227135

Wellensittich entflogen. Guter Finderlohn. Frb., Belfortstr. 18, Hths. 8064b

Lichtspiele

Ufa-Friedrichsbau 13.45, 16.15, 18.45. **Der ewige Klang.** Mit Olga Tschechowa, Elfriede Datzig. Jgdl. üb. 14 Jahren zug. Kein Tel. Best. Vorverk. 10—12.30.

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 1 **Der kl. Grenzverkehr.** Willy Fritsch, Hertha Feiler. Jugendverb. Wochenschau am Schluß. 13.45, 16.15, 18.45.

Harmonie-Lichtspiele **Das Bad auf der Tenne.** Farbfilm. Jugendverbot. Vork. tägl. ab 10.15. 13.45, 16.15, 18.45.

Zentraltheater Schiffstraße 9 Heute letzter Tag! **Jenny und der Herr im Frack.** Gusti Huber, Joh. Heesters. Jugendverb. Freig. b. 16.15 zulässig. 13.45, 16.15, 18.45.

Union-Theater Schützenallee 7 Heute letzter Tag! **Immer nur .... Du.** Filmoperette. Joh. Heesters, Dora Komar. Jugendl. über 14 J. Zutritt. 13.45, 16.15, 18.45.

Emmendingen: Zentraltheater Heute 20 Uhr letzte Vorstellung **Münchhausen.** Freitag, 5. November: **Romanze in Moll.**

Wehr B.: Lichtspiele **Münchhausen.** Jugendverb. Ein Farbfilm mit Hans Albers. Do. bis Montag 20 Uhr. So. 15, 17.30 und 20 Uhr.

LÖRRACH: Union-Theater Donnerstag u. Freitag, jeweils 1.30 Uhr. Märchenvorstellung: **Der Froschkönig.**

Städt. Bühnen

Großes Haus: Do 17.30— 21 Do-Mie. B „Carmen". — Fr. 18 bis 20.45 aus. Mie. „Wiener Blut".

Kammerspiele: 18.30—20.30 „Wie heirate ich meine Frau".

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 1. Mittwoch, Samstag u. Sonntag Nachmittagsvorstellung. Bunte Artistik. Beginn: pünkt. 19.30

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 25. Allabendlich pünktl. 19.30 Uhr Vorstellung.

Museumssaal, Freitag, 12. Nov., 19 Uhr: **Liederabend Wilhelm Dürr**, Baß-Bariton, Frankfurt a. M., am Flügel Wolfgang Brugger, Frankfurt/M., Franz Schubert: **Winterreise.** Konzertflügel Steinway u. Sohns. Alleinvertretung Musikhaus Ruckmich. Karten zu RM. 3.50, 2.50 u. 1.50 (Mitgl. d. RMK., Stud. u. Wehrm. Erm.) im Musikhaus Ruckmich u. a. d. Abendkasse. 056634

Geschlossen

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 4. bis einschließlich 19. Nov. geschlossen. **Gottlieb Maier, Freiburg**, Zähringer Tor. 056639